

UNIVERSITÄT DORTMUND

HOCHSCHULDIDAKTISCHES ZENTRUM **HDZ**

JOURNAL HOCHSCHULDIDAKTIK

KOMPETENZENTWICKLUNG AN HOCHSCHULEN



Wintersemester 2007/2008

Lehrangebote
Beratungsangebote
Infos
Tipps
Themen



18. Jg. Nr. 2
September 2007
ISSN 0949-2429
www.hdz.uni-dortmund.de

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
<i>Johannes Wildt</i>	
Anforderungsprofil: Lehrkompetenz – über die Haltung zur guten Lehre.....	4
<i>Nicole Auferkorte-Michaelis /Annette Ladwig /David Wirth</i>	
Kompetenzorientiertes Prüfen als zentrales Element gelungener Modularisierung.....	6
<i>Oliver Reis / Sylvia Ruschin</i>	
Kompetenzentwicklung im Ingenieurstudium	10
<i>Annette Ladwig /Petra Selent</i>	
Forschendes Lernen in Praxisstudien – Ein hochschuldidaktisches Konzept zur Förderung professioneller Kompetenzen in der Lehrerbildung	11
<i>Ralf Schneider / Johannes Wildt</i>	
Chinability für Hochschulakteure	16
<i>Susanne Preuschoff</i>	
Weiterbildung, Lehre und Beratung	19
Angebote für Lehrende.....	19
Angebote für Studierende.....	30
Angebote für Promovierende	31
Angebote für Tutor/inn/en.....	33
Veröffentlichungen aus dem HDZ 2007	33
Projekte des HDZ	35
Nachwuchsförderung im HDZ.....	37
Die Themen aller Ausgaben des „Journal Hochschuldidaktik“ auf einen Blick	37
Liste der Mitarbeiter/innen	38
Impressum	39

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser des Journals Hochschuldidaktik,

nachdem die letzte Ausgabe des Journals lediglich über die Weiterbildungs- und Beratungsangebote des HDZ informiert hatte, erscheint die jetzige Ausgabe wieder mit einem redaktionellen Teil. Alle Beiträge orientieren sich an dem Leitbild einer Kompetenzentwicklung in Studium und Lehre. Damit werden hochschuldidaktische Zugänge zu einer Thematik angesprochen, die derzeit eine der Kernfragen der Hochschulentwicklung im Zeichen des Bologna-Prozesses darstellt.

Für viele überraschend hat der Bologna-Prozess zu einem weitgehenden Umbau der Studiengänge in einem gestuften und modularisierten Aufbau geführt, in dem Workloads und Leistungspunkte, Prüfungsvorschriften und Leistungsdokumentationen definiert und Ressourcen zugeordnet sind. Nicht alle administrativen Probleme sind indes gelöst. Die Ausstattungsdefizite in den Hochschulen werden in der praktischen Umsetzung der neuen Studiengänge häufig erst richtig sichtbar. Die Mühsal der Ebene steht vielfach noch bevor. Pauschalierend lässt sich als Eindruck verdichten, dass zunächst einmal die strukturellen und organisatorischen Reformen im Vordergrund gestanden haben. Ohne deren Bedeutung als notwendige Bedingung der Studienreform schmälern zu wollen, werden diese unter hochschuldidaktischen Gesichtspunkten jedoch erst dann gehaltvoll, wenn sie von den Lernkonzepten und Lernergebnissen her durchdacht und begründet werden.

Unter diesen Gesichtspunkten bleibt das, was in den Studiengängen z.B. in den Akkreditierungsanträgen und Modulhandbüchern ausgedrückt wird, hinter den Zielstellungen des Bologna-Prozesses zurück, soweit dieser den „Learning Outcome“ in Form von Kompetenzen konzipiert.

Zwar ist auch in einer kompetenzorientierten Betrachtungsweise Wissen und Können unverzichtbarer Bestandteil des Studiums. Der Kompetenzbegriff ist jedoch weiter gefasst, indem er sich auf komplexe Anforderungen in Handlungssituationen bezieht. Dies betrifft nicht nur die Kenntnisse von Instrumenten und Methoden der Bearbeitung von Aufgaben bzw. Problemen, sondern auch die Einstellungen und Haltungen bzw. die Verfügbarkeit über angemessene und verantwortliche Handlungsmuster. Ein solcher Kompetenzbegriff, der sich an komplexen Handlungsanforderungen

orientiert, verbindet in diesem Sinne fachliche mit methodischen Aspekten (Wie organisiere ich und gliedere ich z.B. die Prozesse der Problembearbeitung?), mit sozialen Aspekten (Wie gehe ich mit anderen Menschen um?) und persönlichen Aspekten (Wie gehe ich mit mir selbst, mit meinen Ressourcen und Interessen um?).

Mehr oder weniger umfangreich enthalten sind in den Studiengangsdokumenten zumeist Beschreibungen der Studieninhalte, die sich auf das theoretische und methodische Wissen der Studienfächer bezieht. Werden darüber hinaus, wie es in den Modulhandbüchern gefordert wird, Kompetenzen beschrieben, wird nicht selten große Unsicherheit erkennbar. Häufig werden die Inhalte einfach so transformiert, dass man sie nicht nur als Wissen beherrscht, sondern als Können auch anwenden kann.

Der Anspruch einer Kompetenzorientierung erfordert es, Lehr-Lernarrangements aus der Perspektive komplexer Handlungsanforderungen zu denken und zu gestalten. Ansatzpunkte dazu lassen sich in den Studiengängen auffinden. Zum einen wenn berufliche Handlungszusammenhänge in Betracht gezogen werden, in denen fachliches Wissen bei der Bearbeitung von Aufgaben bzw. Problemstellungen zur Geltung gebracht wird. Zum anderen stellt auch akademisches Lernen in den Hochschulen zahlreiche Gelegenheiten bereit, in denen der Erwerb des fachlichen Wissens mit praktischen Handlungsanforderungen verknüpft wird, z.B. wenn es um die Organisation und Gliederung der Lernprozesse, die Kooperation sowie den Umgang mit persönlichen Interessen und Ressourcen geht.

Aufgabe einer Studienreform, die über eine Organisations- und Strukturreform hinausgeht, ist es, solche Ansatzpunkte aufzufinden, zu explizieren und von da aus die Studiengangsentwicklung voranzubringen. Die Hochschuldidaktik verfügt dazu über kein Patentrezept. Sie kann aber Anregungen geben.

In diesem Sinne sind auch die redaktionellen Beiträge in diesem Journal zu verstehen. Sie zeigen Ansatzpunkte und Handlungsfelder auf, in denen kompetenzorientiert gelehrt und gelernt werden kann:

- Der erste Beitrag von Auferkorte-Michaelis, Ladwig und Wirth richtet den Blick zunächst auf die Lehre. Auch die Lehrtätigkeit kann unter der Perspektive der Kompetenzentwicklung gesehen werden. Deren Förderung ist eine der Kernaufgaben der Hochschuldidaktik. Sie schließt die Entwicklung von Haltungen ein.

- Der zweite Beitrag von Reis und Ruschin widmet sich einer der schwierigsten Aufgaben im Rahmen eines kompetenzorientierten Studiums: Kompetenzorientierte Ausgestaltung der Module bedarf eines kompetenzorientierten Prüfens. Lehr-, Lern- sowie Prüfungskultur sollten in diesem Sinne in einer wechselseitigen Abstimmung konzipiert werden.
 - Selent und Ladwig spitzen im dritten Beitrag die Befunde aus einem Projekt zur studentischen Berufsbearbeitung neben dem Studium auf die Frage zu, was die Hochschulausbildung aus der Kompetenzentwicklung in solchen extracurricularen Handlungszusammenhängen außerhalb der Hochschule lernen kann.
 - Der vierte Beitrag von Schneider und Wildt thematisiert die Möglichkeiten, einen forschenden Zugang zu den Praxiskontexten in der Lehrerbildung als professionelle Kompetenzentwicklung auszugestalten.
- “Chinability” ist das Stichwort, unter dem Preuschoff im letzten Beitrag die Strategie zur Entwicklung einer spezifischen interkulturellen Kompetenz vorschlägt, bei der die Hochschulen aus der Praxis von Wirtschaftsunternehmen im Chinageschäft lernen können.

Neben den Anregungen in den redaktionellen Beiträgen enthält das Journal für die Leserinnen und Leser wiederum viele nützliche Informationen zum Weiterbildungsangebot des HDZ, gibt einen Überblick über die letzten Publikationen und informiert über die Projekte des HDZ. Bitte zögern Sie nicht, sich an die HDZ-Mitglieder in allen Fragen zu wenden, die sich auf Lehre und Studium beziehen.

Johannes Wildt

Anforderungsprofil: Lehrkompetenz – über die Haltung zur guten Lehre

Nicole Auferkorte-Michaelis, Annette Ladwig, David Wirth

Lehrende und Studierende sind Akteursgruppen in der akademischen Ausbildung. Sie verknüpfen mit dem Studium bestimmte Erwartungen wie den Erwerb von Wissen, die Vermittlung von Fachinhalten und berufliche Qualifikationen. Die Erwartungen von Lehrenden und Studierenden sind aber nur ein Teilaspekt: auch aus dem sozialen Umfeld, z.B. von Eltern und Freund/inn/en, werden mit dem Hochschulstudium ebenfalls Erwartungen verknüpft. Hinzu kommen gesellschaftliche Anforderungen, die sich aus dem bildungspolitischen Auftrag der Hochschule und der beruflichen Praxis ergeben (vgl. Reich 2002).

Die vielfältigen Erwartungen, die an eine akademische Ausbildung gestellt werden, führen zu der Frage, welches Anforderungsprofil Lehrende mitbringen sollten, um studentisches Lernen durch Lehren effektiver zu gestalten (vgl. Auferkorte-Michaelis 2005). Fachliche und wissenschaftliche Kompetenzen alleine reichen nicht aus – die Lehrenden benötigen darüber hinaus fachübergreifende Kompetenzen wie Vermittlungs- bzw. Lehrkompetenz. Ausgehend von der Prämisse, dass Kompetenzen lern- und trainierbar sind, da es sich um Verhaltensweisen handelt, die dem Menschen zur Verfügung stehen und situationsabhängig angewendet

werden können (vgl. Hinsch/Pfingsten 1998), gewinnen hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote zunehmend an Bedeutung (vgl. HRK 2007).

Hochschuldidaktische Weiterbildung konzentriert sich auf eine systematische Qualifizierung von Lehrenden für die akademische Lehrtätigkeit und verfolgt damit das Ziel, Lehre und Studium an den Hochschulen zu verbessern und vor Ort die Qualitätssicherung und -entwicklung zu unterstützen (vgl. Wildt 2003). Mit Programmen wie dem NRW-Zertifikatsprogramm "Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule" fördert die Hochschuldidaktik die Professionalisierung akademischer Lehrtätigkeit.

Lehrkompetenz ist "eine komplexe Kombination aus Wissen, Ethik, Handlungsfähigkeit und Praxisentwicklung" (Webler 2003, S. 55). Lehrende sollten in der Lage sein, ihre Veranstaltungsinhalte so aufzubereiten, dass die Studierenden "die für ein berufliches Tätigkeitsfeld erforderlichen Fachkenntnisse" vermittelt bekommen (Webler 2003, S. 55). Das bedeutet für die Lehrenden, dass sie "in einem Brückenschlag die Wissensbestände, Methoden und wissenschaftsspezifischen Verhaltensweisen mit den Lernbedürfnissen und -möglichkeiten der Studierenden (...) verbinden"

sollten (Webler 2003, S. 69). Lehrkompetenz bedeutet Lernumgebungen zu schaffen, in denen Lernende kontextgebunden, aktiv, situiert und prozessorientiert Wissen erlernen, anwenden und erweitern können. Dabei wird nicht auf instruktionale Elemente verzichtet (vgl. Reinmann/Mandl 2006). Die Aufgabe der Lehrenden besteht jedoch vorwiegend darin, die Konstruktion von Wissen bei den Lernenden zu fördern und den Bezug von Wissen und Handeln herzustellen (vgl. Gerstenmaier/Mandl 1995).

Die Anforderungen und Aufgaben für Wissenschaftler/innen an Universitäten werden zunehmend komplexer:

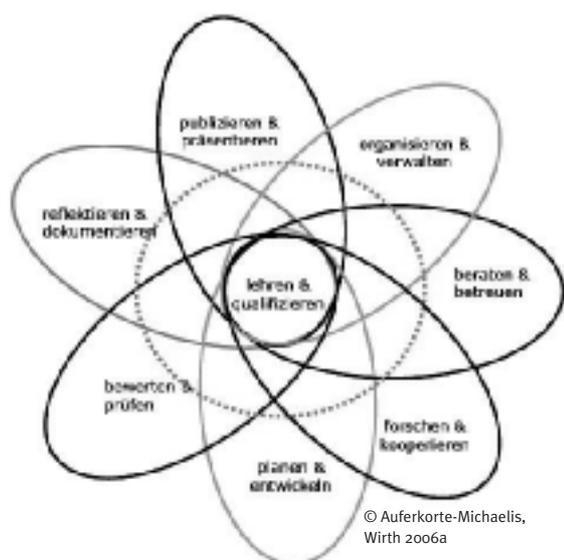


Abb. 1: Berufsbild der Lehrenden an Universitäten aus hochschuldidaktischer Sicht

Aus hochschuldidaktischer Sicht bildet das „Lehren und das Sich-und-andere-qualifizieren“ den Mittelpunkt wissenschaftlichen Arbeitens an Hochschulen. Zu den weiteren sieben Aufgabenfeldern gehören das „Publizieren und Präsentieren“, das „Organisieren und Verwalten“, das „Beraten und Betreuen“, das „Forschen und Kooperieren“, das „Planen und Entwickeln“, das „Bewerten und Prüfen“ und das „Reflektieren und Dokumentieren“ (siehe Abb. 1).

Um kompetent und lernerorientiert lehren zu können, sind nach Brunner (1998) drei Dimensionen des Lehrverhaltens zu beachten:

- persönlicher Umgang der Lehrenden mit Studierenden,
- Organisation von Lehrveranstaltungen,
- Anregung und Phantasie reichum im Lehrverhalten.

Gute Lehre wird zielgerichtet und bewusst von den Lehrenden als wechselseitiger Prozess gestaltet, der reflektiert und vorbereitet werden muss. Lernfreundliche Bedingungen werden von Lehrenden geschaffen, wenn sich die Veranstaltung durch eine klare Gliede-

rung, klare Ziele, klare organisatorische Vorgaben, gezielten Medieneinsatz, regelmäßige Überarbeitung des Skriptes, ausreichendes Übungs- und Tutorienangebot, transparente Anforderungen, Anknüpfen an Bekanntes, Einbezug von Forschung, Flexibilität bei der Schwerpunktsetzung, Berücksichtigung der Arbeitsbelastung, Teilnehmerorientierung und Abstimmung von Terminen auszeichnet. Durch Anregung und Phantasie reichum wie z.B. Eselsbrücken, Humor, lebensnahe Beispiele, Flexibilität, Machbarkeit der Aufgabenstellung, Schaffen von Erfolgserlebnissen und Visualisierungen tragen die Lehrenden zu einer lernförderlichen Umgebung bei (s. Anm.). Um die Grundbedürfnisse der Lernenden bei der Lehrplanung zu berücksichtigen und aktivierende Lernräume zu schaffen, bietet das „Berliner-Modell“ Entscheidungshilfen an (Heimann/Otto/Schulz 1965). Bei der Veranstaltungsplanung spielen die Bedingungsfaktoren „Rahmenbedingungen“ und „Voraussetzungen der Beteiligten“ eine Rolle und die entscheidenden Faktoren sind: „Absichten/Ziele“, „Inhalte/Gegenstände“, „Methoden und Mittel/Medien“.

Methoden und Techniken sind oftmals nicht ausschlaggebend bei der Frage, ob eine Seminarleitung aktivierende oder blockierende Lernräume schafft. Es ist vielmehr eine Frage der inneren Haltung gegenüber den Teilnehmer/inn/en einer Veranstaltung (vgl. Klein 2005). Neben vielen Expert/inn/en betonen Rogers (1974) und Viebahn (2007) wie wichtig es ist, dass die Lehrenden Lernräume schaffen, in denen die Studierenden ernst genommen und verstanden werden (Akzeptanz), in denen sie der Stimmigkeit der anderen vertrauen können (Sicherheit) und in der ein Klima herrscht, in dem Menschen wachsen und sich entfalten können (Anerkennung). Sie fordern, dass sich Gruppenleiter/innen dementsprechend in Haltungen und Fertigkeiten einüben. Als Antworten auf die Grundbedürfnisse einer lernenden Gruppe nennt Rogers (1974) drei Prinzipien:

- Unbedingte Wertschätzung (Akzeptanz),
- Einführendes Verstehen (Empathie),
- Echtheit (Kongruenz).

Lehrende schaffen im persönlichen Umgang mit Studierenden eine lernförderliche Atmosphäre, wenn sie sich fair, gelassen, aufmerksam, ansprechbar, unterstützend, zuverlässig, kompetent, reflektiert und respektvoll gegenüber den Studierenden verhalten. Gute Lehre ist immer auch eine Haltung – wie Lehrende es mit ihren Lehrveranstaltungen und der Kompetenz ihrer Studierenden halten, ist ein Indikator für die Qualität der Lehre.

Anmerkung:

Die Beschreibung der Dimensionen nach Brunner (1998) orientiert sich an den Antworten der Teilnehmer/innen des Erweiterungsmoduls "Gruppendynamik im Lehralltag. Prozessorientiertes Lehren und Lernen" (3. und 4. Mai 2007, Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung, Geschäftsbereich Hochschuldidaktik, Universität Duisburg-Essen).

Literatur:

Auferkorte-Michaelis, Nicole (2005): Hochschule im Blick. Innerinstitutionelle Forschung zu Lehre und Studium an einer Universität, Münster
Brunner, Ewald J. (1998): Lehrer-Schüler-Interaktion, in: Rost, Detlef H. (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, 3. überarb. und erw. Aufl. Weinheim, S. 278-287
Gerstenmaier, Jochen/Mandl, Heinz (1995): Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik 41, S. 867-888
Heimann, Paul/Otto, Gunter/Schulz, Wolfgang (1965): Unterricht: Analyse und Planung, Hannover
Hinsch, Rüdiger/Pfingsten, Ulrich (1998): Gruppentraining sozialer Kompetenzen (GSK), 3. überarb. Aufl. Weinheim

HRK (Hg.) (2007): Bologna-Reader II. Neue Texte und Hilfestellungen zur Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses an deutschen Hochschulen, Bonn (Beiträge zur Hochschulpolitik, Bd. 5)

Klein, Irene (2005): Gruppenleiten ohne Angst, Donauwörth
Reinmann, Gabi/Mandl, Heinz (2006): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten, in: Krapp, Andreas/Weidenmann, Bernd (Hg.): Pädagogische Psychologie, 5. Aufl. Weinheim/Basel, S. 613-658

Reich, Kersten (2002): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik: Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik, Neuwied/Kriftel

Rogers, Carl R. (1974): Encounter-Gruppen. Das Erlebnis der menschlichen Begegnung. München

Viehbahn, Peter (2007): Hochschullehrer/innen in der Interaktion mit Lernenden: Die Kategorie "Geschlecht", in: Kamphans, Marion/Auferkorte-Michaelis, Nicole (Hg.): Gender Mainstreaming – Konsequenzen für Forschung, Studium und Lehre (Studien Netzwerk Frauenforschung NRW, Bd. 8), S. 17-23

Webler, Wolff-Dietrich (2003): Lehrkompetenz – über eine komplexe Kombination aus Wissen, Ethik, Handlungsfähigkeit und Praxisentwicklung, in: Welbers, Ulrich (Hg.) (2003): Hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung. Grundlagen - Handlungsformen - Kooperationsformen, Bielefeld (Blickpunkt Hochschuldidaktik, Bd. 110), S. 53-82

Wildt, Johannes (2003): Hochschuldidaktik in Deutschland. Editorial, in: DUZ-Special, Hochschuldidaktik in Deutschland, 12. September 2003, Berlin

Kompetenzorientiertes Prüfen als zentrales Element gelungener Modularisierung

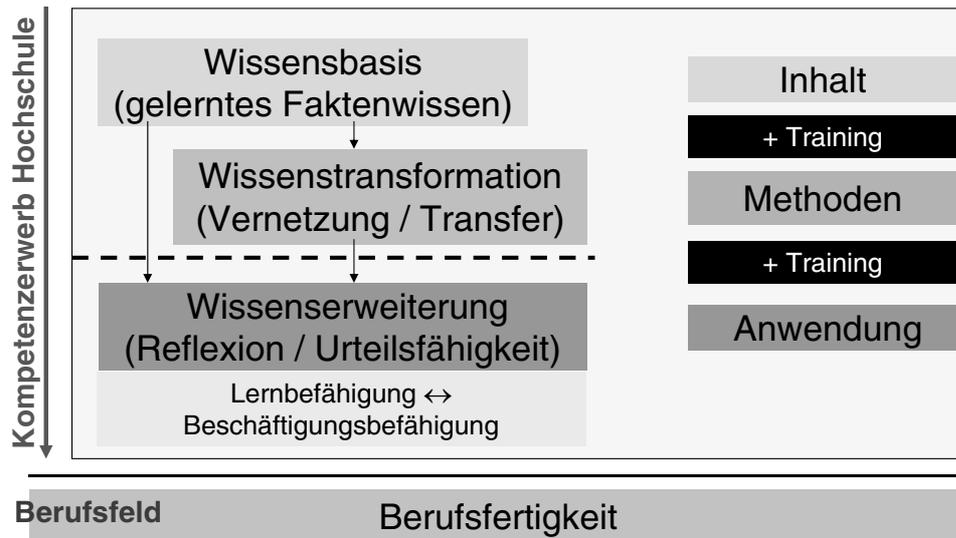
Oliver Reis, Sylvia Ruschin

Die Einführung studienbegleitender Prüfungsverfahren gehört wie die Modularisierung zu den folgenreichsten Entscheidungen im Bologna-Prozess. In der Praxis stehen sich die beiden strukturellen Vorgaben eher im Wege. So führt ein studienbegleitendes Prüfungswesen i.d.R. auch zu einer deutlichen Erhöhung des Prüfungsaufwands und entpuppt sich damit als folgenreiches Hindernis einer gelungenen, d.h. kompetenzorientierten Modularisierung. Die Bereitschaft aktivierende Prüfungs- und Lehrformate einzusetzen – Portfolio, Fallstudien, Disputation, Projekte + ihre Präsentation – reduziert sich in dem Maße, wie die Prüfungsbelastung steigt. So steht zu befürchten, dass infolge der Vervielfachung des Prüfungsaufwands das Ziel der Kompetenzorientierung von Lehre und Studium verfehlt wird. Zwei Aspekte stehen deshalb im Vordergrund dieses Artikels: Wir arbeiten zunächst heraus, wie eng eine kompetenzorientierte Modularisierung auf eine kompetenzorientierte Prüfungsstruktur angewiesen ist und zeigen Implikationen für das Prüfungsgeschehen auf.

Der rote Faden:

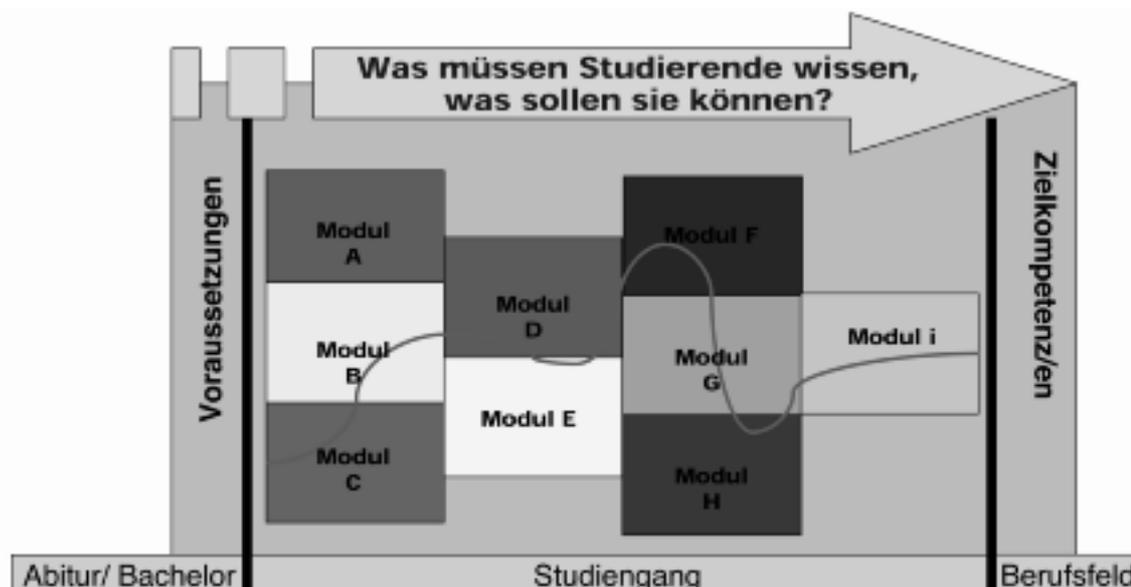
kompetenzorientierte Modularisierung

Auf der Strukturebene meint Modularisierung die thematische Bündelung von Lehrveranstaltungen zu in sich abgeschlossenen und abprüfbaren Einheiten – Modulen also, die mit Credits versehen werden. Curricular und didaktisch erfordert Modularisierung eine grundlegende und umfassende Neuorientierung in der Studiengangsplanung, da sich der Zuschnitt der Module nicht mehr unbedingt an der Fachsystematik orientiert, sondern am gezielten, wissensbasierten Aufbau von Kompetenzen. Unter der Fragestellung: *Welche Qualifikationen haben Studierende mit Abschluss des Studiums erworben? Was müssen sie wissen und können?* enthalten kompetenzorientierte Lernziele explizite Beschreibungen der Wege und Weisen, wie es Studierenden ermöglicht wird, sich zu entwickeln. Kompetenzerwerb an Hochschulen vollzieht sich dabei auf den drei Ebenen Wissenserwerb, Wissenstransformation und Wissenserweiterung:



Inhalte werden als Wissensbasis angeeignet. Das Wissen wird in Trainingssituationen elaboriert und geprüft, damit es für eigenständige, methodengesteuerte Handlungsschritte zur Verfügung steht. Auch hier sind Trainingsphasen notwendig, damit aus dem Nachgehen der Methoden ihre zielorientierte Nutzung wird. Damit können schließlich im dritten Schritt neue Fragen und Probleme eigenständig erschlossen werden und es kommt zum reflexiven Handeln. Kompetenzorientierung verlangt mithin, dass Lehrende über das Wissen hinaus, mit Blick auf das Können und Handeln eine Vorstellung von den Lernprozessen entwickeln und entsprechende Lernsituationen planen. Studierende sind dabei in der Rolle aktiv handelnder und nicht ausschließlich rezeptiv aufnehmender Individuen. Mit Abschluss des Studiums sind Studierende in einem bestimmten Sinne zu Experten geworden.

Kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung erfordert deshalb auch ein Konzept der Modularisierung, in dem *erstens* die einzelnen Module im Hinblick auf eine vorab definierte Gesamtzielsetzung entwickelt und aufeinander bezogen werden. Das Konzept verbindet die Module wie einen roten Faden. *Zweitens* ist zu beachten, dass die Modularisierung die Ebenen des Kompetenzerwerbs über die Module abbildet. Das heißt *drittens*, dass die Modularisierung das inhaltliche Curriculum funktional an den Lernprozess bindet. Kompetenzorientierte Modularisierung, wie sie hier beschrieben wird, bricht mit der Vorstellung, dass Module isolierbare Teile sind, die beliebig von A nach B transportiert werden. Sie nimmt aber gleichzeitig die Orientierung am Learning-Outcome ernst. Beides lässt sich vermutlich nicht gleichzeitig erreichen, da die Lernziele und deren Realisierung in der Lehre immer in eine kontextuierte Lehrorganisation eingebunden ist, die ein bestimmtes implizites oder explizites Profil prägt.

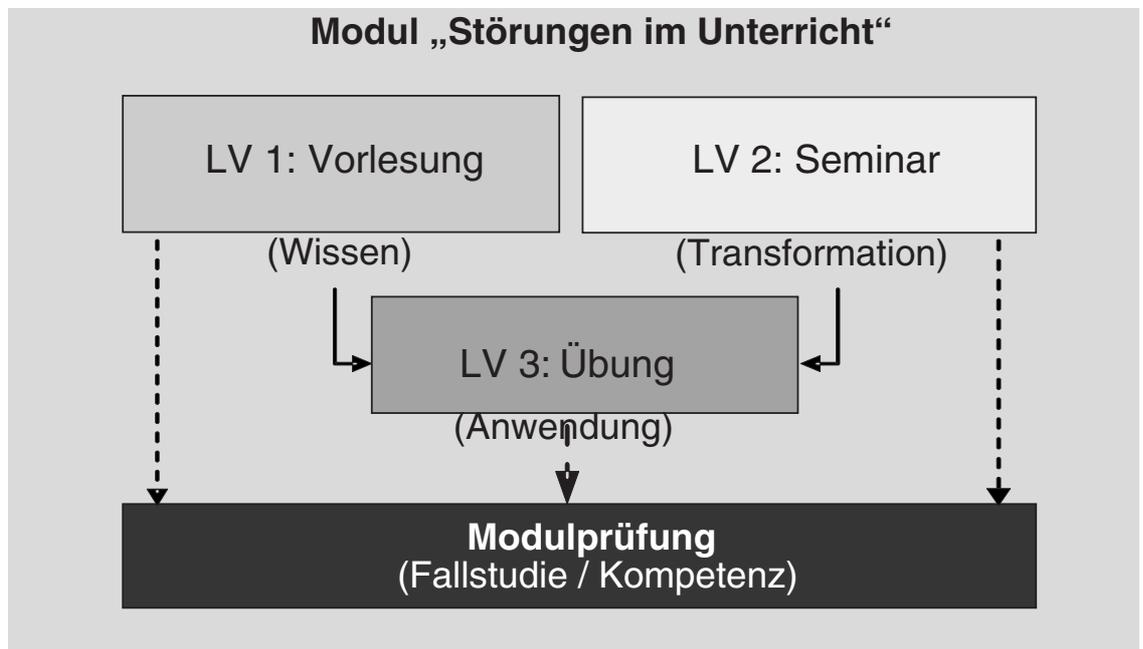


Kompetenzorientierte Prüfung und Modularisierung

Was bedeutet das für das Prüfungsgeschehen bzw. die Konstruktion von Prüfungen? In einem kompetenzorientiert modularisierten Studiengang erfolgt erstens die Überprüfung des Kompetenzerwerbs nicht punktuell-abschließend am Ende des Studiums, sondern studienbegleitend als Teil des Kompetenzerwerbs. Nun sind Prüfungen zwar keineswegs der einzige Ort, um Kompetenzerwerb zu überprüfen. Gleichwohl muss zweitens überprüft werden und geklärt sein, wie die Prüfung mit den Prüfungszielen und der Prüfungsform auf den Kompetenzerwerb in den Modulen und über die Module hinweg bezogen ist. Kompetenzorientierung führt deshalb drittens zwangsläufig zu einer Didaktisierung des Lehrens, Lernens und Prüfens. Schon bei der Modularisierung ist deshalb mitzudenken, an welcher Stelle (Modul) welche Prüfung in welcher Form zu welchem Zweck im Hinblick auf die Zielkompetenzen zu platzieren ist. Die Planung der einzelnen Module folgt derselben Logik. Wenn Prüfungen so auf die kompetenzorientierte Modularisierung bezogen sind, dann sind zwangsläufig Lehr- und Prüfungsprozesse kongruent zueinander zu konzipieren, Lernziel, Prüfungsform und Prüfungsaufgabe aufeinander abzustimmen: Je differenzierter das Lernziel desto komplexer die

Prüfungsform und Prüfungsaufgabe. Da die Prüfungen und die Prüfungsstruktur rückwärts über die Prüfungserwartungen von Lehrenden wie Lernenden in die Lehre wirken, wird schnell deutlich, dass die Modularisierung nur kompetenzorientiert erfolgen kann, wenn die Prüfungsstruktur für beide Seiten sichtbar an den Kompetenzerwerb über die Modularisierung gekoppelt ist.

An einem Beispiel: Das Modul „Störungen im Unterricht“ soll die Studierenden dazu befähigen, Unterrichtsstörungen zu erkennen, mithilfe von Fallstudien situations- und sachgerechte Maßnahmen zu entwickeln und beurteilen zu können. Das Modul umfasst drei Lehrveranstaltungselemente. In der Vorlesung werden Unterrichtsstörungen klassifiziert und Theorien vorgestellt. Das Wissen wird ggf. mit einer Probeklausur abgeprüft. Im anschließenden Seminar werden einzelne Aspekte der Vorlesung anhand von Referaten vertieft. In der Übung schließlich werden die Studierenden mit der Methode der Fallstudie vertraut gemacht und erproben diese in Gruppenarbeitsphasen. Die abschließende Modulprüfung ist als eigenständige Fallstudie angelegt, die die Studierenden erarbeiten und präsentieren.



Im Beispiel entspricht die Modulprüfung dem Lernziel des Moduls und ist auch in der Lage, dies zu überprüfen. Bei einem so angelegten Modul macht es dagegen keinen Sinn, eine wissensbasierte Klausur als abschließende Modulprüfung durchzuführen.

Kennzeichen und Konsequenzen des kompetenzorientierten Prüfens

Wie muss eine Prüfungssituation gestaltet sein, um den Erwerb von Kompetenzen unter Beweis stellen zu können? Die Aufgabenstellung enthält einen fachlichen Feldbezug und macht genutztes Wissen sichtbar, indem sie die Überprüfung des Lösungsweges ermöglicht. Sie ist problemlösungsorientiert und gestattet methodisch gesteuerte eigene Schritte in einem unbekanntem Feld, denn sie verlangt intentionales Handeln des Prüflings. Insofern ermöglicht sie einen hohen Anteil selbst strukturierter Darstellung durch die (Mit-)Steuerung der Prüfung durch den Prüfling. Mit Bezug auf die Rollenskripte ist der/die Prüfer/in zumindest zeitweise als begutachtender Peer, der Prüfling als Experte im ausgewählten Sachgebiet gefordert. Der Lernende geht in die Prüfung, um die erworbene Kompetenz zu zeigen, nicht um die vorausgesetzte Differenz zur Kompetenz möglichst klein zu halten. Kompetenzorientierte Prüfungen sind deshalb wesentlich **formative** Prüfungen, die den in Lehre und Prüfung angebahnten individuellen Lernprozess aus hochschuldidaktischer Sicht sinnvoll abschließen.

Gleichwohl sind Prüfungen aber nicht nur durch ihre didaktische Funktion bestimmt. Die rechtliche Prüfungsarchitektur ist wesentlich durch die Funktionen der Linearisierung und Systemreproduktion geprägt. Diesen Funktionen entsprechen eher **summative** Prüfungen, die vorwiegend Wissen und Methodenbeherrschung überprüfen und ein hohes Maß an Standardisierung aufweisen – etwa Wissens- oder Multiple-Choice-Klausuren. Die Rollen sind i.d.R. klar verteilt: Die Prüfer/innen fungieren als (Frage-) Experten, die Prüfungsleistungen in sinnvolle und sinnlose Antwortfragmente unterscheiden.

Ein gelungenes Modularisierungskonzept, das auf Kompetenzen ausgerichtet ist, braucht eine Prüfungsstruktur, die beide Prüfungsformen mit Blick auf den Kompetenzerwerb kombiniert. Weder dürfen die Lehrenden durch zu viele und zu komplexe kompetenzorientierte Prüfungssituationen belastet werden, noch sind ausschließlich summative Wissensprüfungen zu rechtfertigen. Wenn kompetenzorientierte Prüfungen fehlen, wird dadurch auch verändertes Lernen in den Modulen verhindert, da sich dieses nicht gegen unveränderte Prüfungsstrukturen und -erwartungen durchsetzen kann. Insofern kann man sagen, dass erstens ein gelungenes Modularisierungskonzept eine integrierte kompetenzorientierte Prüfungsstruktur besitzt und dass zweitens eine solche Modularisierung als strukturelles und inhaltliches Instrument spürbar in die Lehre hineinwirkt. Das ist kein Selbstläufer, denn in dieser Perspektive verbirgt sich hinter dem Postulat der Modularisierung ein anspruchsvolles Studienreformkonzept, das

- einen Paradigmenwechsel in der Konzeption von Studium und Lehre einfordert,
- die tradierten, asymmetrischen Rollenskripte – hier die Lehrenden als Experten, dort der unwissende Studierende als abhängiger Prüfling – als unangemessen erscheinen lässt und neue Prüfungsrollen verlangt.

Das sind tief greifende Herausforderungen, für deren Bewältigung die Hochschulen Zeit und Unterstützung brauchen werden. Ansonsten steht zu befürchten, dass hinter einem formalen Strukturalismus die hochschuldidaktischen Reformanliegen auf der Strecke bleiben.

Literatur:

- Bloom, B. (1974): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim
- Bülow-Schramm, M./Gipser, D. (1994): "Wer Lehre sagt, muss auch Prüfung sagen... Zur Funktion von Prüfungen an den Hochschulen. In: Handbuch Hochschullehre. Stuttgart, Griffmarke F 1.1
- Dubs, R. (2002): Besser schriftlich prüfen. Prüfungen valide und zuverlässig durchführen. In: Neues Handbuch Hochschullehre. Stuttgart, Griffmarke H 5.1
- Flehsig, K.-H. (1974): Prüfung und Evaluation. Hamburg
- Hofmann, S. (2005): Modularisierung von Studienangeboten. Von der Planung über die Konzeptentwicklung zur Curriculargestaltung. In: Neues Handbuch Hochschullehre. Stuttgart, Griffmarke K 2.5
- Metzger, Chr./Nüesch, Ch. (2004): Fair prüfen. Ein Qualitätsleitfaden für Prüfende an Hochschulen. In: Euler, D.; Metzger, Chr. (Hrsg.): Hochschuldidaktische Schriften Band 6. St. Gallen
- Reis, O./Ruschin, S. (2007): Kompetenzorientiert Prüfen – Baustein eines gelungenen Paradigmenwechsels. (Erscheint voraussichtlich 2008)
- Reis, O. (2007): Kompetenzorientierung als hochschuldidaktische Chance für die Theologie. In: Reis, O./Scheidler, M. (Hg.): Perspektivwechsel in der Theologiedidaktik – Vom Lehren zum Lernen. Freiburg i. Br.: Herder (Anfang 2008). Reihe "Quaestiones disputatae"
- Tremp, P./Eugster, B. (2006): Universitäre Bildung und Prüfungssystem – Thesen zu Leistungsnachweisen in modularisierten Studiengängen. In: Das Hochschulwesen, 5/2006, S. 163-165

Kompetenzentwicklung im Ingenieurstudium

Annette Ladwig, Petra Selent

Der Ingenieurberuf unterliegt seit Jahren einem starken Wandel. Die Tendenz geht weg von der Spezialisierung hin zum ‚Allrounder‘. Die Aufgaben von Ingenieur/innen entwickeln sich in Richtung Service und Beratung und zunehmend sind Kompetenzen gefragt, die unter dem englischen Ausdruck *soft skills* oder *social skills* zusammengefasst werden. Verstanden werden darunter vor allem kommunikative Fähigkeiten, Führungsqualitäten und Teamfähigkeit etc.

In seinen „Thesen zur Weiterentwicklung der Ingenieursausbildung“ erklärte der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) bereits 1998 „die Vermittlung von übergreifenden Qualifikationen“ zu einem wichtigen Bestandteil des Ingenieurstudiums und forderte deren Integration in die Curricula, zum Teil als eigene Lehrveranstaltungen und teilweise integriert in die vorhandenen fachorientierten Inhalte (vgl. Anm. 1). In ähnlicher Weise argumentierte auch der Wissenschaftsrat 2004 in seinen „Thesen und Empfehlungen zur universitären Ingenieurausbildung“. Hier wird empfohlen, der Projektarbeit im Studium einen größeren Raum zuzuweisen, um unter anderem „die Teamfähigkeit (Interaktion, Artikulation, Präsentation) zu üben und zu stärken.“ (Vgl. Anm. 2)

Interviews, die wir im Rahmen des Forschungsprojekts *JobInG* (2006) (vgl. Anm. 3) mit Personalverantwortlichen aus Ingenieurbetrieben geführt haben, lassen in dieser Hinsicht ein Defizit in der bisherigen Ingenieurausbildung vermuten. Die Personalverantwortlichen sind zwar der Meinung, dass sich das Ingenieurstudium hinsichtlich der vormals hohen Leistungsanforderungen und der fehlenden Praxisnähe gebessert habe, dennoch sei der Praxisbezug im Studium und die Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen weiterhin auszubauen. Ein Vorschlag der befragten personalverantwortlichen Seite ist, Praktika wesentlich unternehmensnäher zu gestalten und sie nicht an der Hochschule durchzuführen. Vielmehr sollten die Hochschulen verstärkt Projekte in Kooperation mit der Wirtschaft entwickeln. Denn die Betriebe bevorzugten Absolvent/innen, die sich nicht nur im „Schonraum Universität“ sondern auch in der „rauen Umgebung“ bereits bewegt haben. Sie könnten sich dadurch schneller in Arbeitsteams eingliedern und eigenständig arbeiten, so dass sich oftmals „die Qualifikation, die auf dem Papier steht“ als weniger wichtig erweise als die Projekterfahrung.

Wie die Ergebnisse der Studierendenbefragung, die ebenfalls im Rahmen des *JobInG*-Projekts durchgeführt wurde, erkennen lassen, schätzen auch die befragten Studierenden die bisherige Ausbildung in den traditionellen Diplomstudiengängen hinsichtlich des Erwerbs von *soft skills* als defizitär ein. Studierende, die neben dem Studium fachnah erwerbstätig sind, finden in diesen Jobs wesentlich bessere Möglichkeiten, sich Sozial- und Methodenkompetenzen anzueignen als im Studium. Deutlich mehr als die Hälfte der befragten Studierenden sind der Meinung, dass das Studium nur selten die von betrieblicher Seite geforderten *soft skills* wie die Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Bereichen, die Vorbereitung auf Führungsaufgaben, die praktische Anwendung des theoretischen Wissens oder die Anwendung von Fremdsprachen vermittele. In den fachnahen Jobs dagegen könnten sie *soft skills* leichter erlernen wie etwa das konstruktive Umgehen mit Kritik, die interdisziplinäre Zusammenarbeit, Teamarbeit, selbständiges Problemlösen und Entscheiden oder das Übernehmen von Verantwortung für das eigene Tun.

Aus diesen Statements und weiteren Ergebnissen der Befragung von Personalverantwortlichen in Ingenieurbetrieben und von Studierenden, die neben dem Studium fachnah jobben, wird deutlich, dass die Ingenieurstudierenden die mangelnde Vermittlung von *soft skills* in der Hochschulausbildung kompensieren und sich damit auf dem Arbeitsmarkt Vorteile verschaffen können. Zu befürchten ist, dass durch die Einführung der BA/MA-Studienstrukturen und der damit einhergehenden Verdichtung der Studieninhalte das Jobben und somit die Möglichkeit fachübergreifende Qualifikationen in der betrieblichen Praxis zu erwerben zukünftig erschwert werden. Zu hoffen wäre, dass die Chance, die sich derzeit aus der Umstrukturierung des Studiums ergibt, genutzt wird, um im Sinne der Anforderungen aus der Praxis die Vermittlung übergreifender Qualifikationen in das Studium zu integrieren.

Die Veränderungen der curricularen Bedingungen, die Freiräume für Lehrformen bieten, die den Studierenden die Aneignung von *soft skills* ermöglichen (wie z.B. das Studieren in Projekten), stellen allerdings an die Lehrenden die größten Anforderungen. Neben der Aneignung anderer/neuer Wissensvermittlungsformate sind Kenntnisse über die Vermittlung übergreifender Qualifikationen, deren Aneignung und letztendlich

die Überprüfung, ob eine solche stattgefunden hat, gefragt. Dies stellt auch die Hochschuldidaktik und die hochschuldidaktische Forschung vor neue Herausforderungen. Zum einen wächst die Nachfrage nach Veranstaltungen, die speziell auf die Bedarfe der verschiedenen Fachdisziplinen ausgerichtet sind. Zum anderen müssen Instrumente entwickelt werden, die eine Überprüfung der Wirksamkeit von Lehr-/Lernformaten ermöglichen, die die Vermittlung von soft skills explizit integrieren.

In den nächsten Jahren wird sich zeigen, wie die Hochschulen diese Herausforderung annehmen und den Blick für Exzellenzinitiativen in der Lehre schärfen.

Anmerkungen:

¹ <http://www.vdi.de/imperia/md/content/hg/25.pdf>

² http://www.dfg.de/aktuelles_presse/reden_stellungnahmen/2004/download/universitaere_ingenieurausbildung.pdf

³ „Fachnahe studentische Erwerbsarbeit in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt“ – JobIng, detaillierte Informationen zum Projekt können unter www.hdz.uni-dortmund.de/jobing abgerufen werden, siehe auch HDJournal, September 2006

Forschendes Lernen in Praxisstudien – Ein hochschuldidaktisches Konzept zur Förderung professioneller Kompetenzen in der Lehrerbildung

Ralf Schneider, Johannes Wildt

Einleitung

Die Diskussion über die Entwicklung von „Standards und Kompetenzen in der Lehrerbildung“ ist mit der Veröffentlichung von Oser (1997) und der nachfolgenden Expertise von Terhart (2002) zu einem der zentralen Themen im Reformprozess der Lehrerbildung geworden. Die Diskussion findet sich mit unterschiedlichen Bezügen auch in den Empfehlungen zur Neuordnung des erziehungswissenschaftlichen Studiums (MSWWF 1997), dem Rahmenkonzept für die standortspezifische Entwicklung von Basiscurricula (MSWWF 2000), dem Rahmenkonzept für die Neuordnung der Praxisstudien in der universitären Lehrerbildung (MSWF 2002), der Lehramtsprüfungsordnung (LPO 2003) und in den Rahmenvorgaben zur Entwicklung von Kerncurricula (MSJK 2004) wieder. Im Mittelpunkt dieses Diskurses über Standards und Kompetenzen stehen u.a. Fragen nach einer klaren Begriffsbestimmung, einer Definition der Zielsetzungen, der Bildung geeigneter Kategorien und Niveaustufen, weniger aber die Frage nach einer hochschuldidaktischen Umsetzungsstrategie.

In der Allianz aus Wissenschaft und Bildungspolitik kam es im Dezember 2004 zur Verabschiedung der „Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften“ durch die KMK, die einen weiteren Reformprozess in Gang gesetzt hat, in dem unterschiedliche Modelle und Ausgestaltungsvarianten, Möglichkeiten

der Implementation in fachlichen Lehr-Lernprozessen und in pädagogischen Handlungsfeldern sowie Fragen der empirischen Prüfbarkeit diskutiert und erarbeitet werden.

Als hochschuldidaktisches Lehr-Lernkonzept ist Forschendes Lernen seit in Kraft treten der LPO 2003 in Nordrhein-Westfalen Bestandteil der Studien- bzw. Praktikumsordnungen Lehrer ausbildender Hochschulstandorte und löst mit dieser Praxisstudienkonzeption und der neuen Formatierung hochschulischen Lernens alte Formen von Blockpraktika und schulpraktischen Studien ab (vgl. Schneider/Wildt 2003). An der Universität Dortmund bildet dieses Konzept die tragende Figur in einem zurzeit durchgeführten Modellversuch. Vor dem Hintergrund der zukünftigen Gestaltung einer Masterphase ist hier für das Hauptstudium ein entsprechendes Theorie-Praxis-Modul (TPM) entwickelt worden.

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, welchen Beitrag Forschendes Lernen in Praxisstudien innerhalb einer auf Professionalisierung hin ausgerichteten Lehrerbildung im Hinblick auf Kompetenzentwicklung leisten kann. Dazu wird zunächst das Spannungsfeld bestimmt, in dem sich die universitäre Lehrerbildung durch die Verortung im Wissenschaftssystem in Relation zur

pädagogischen Verortung bewegt, um abschließend der Frage nachzugehen, welches Lernformat Forschendes Lernen für Studierende aufspannt und welche Kompetenzen daraus hervorgehen können.

Zur Anschlussfähigkeit der Lehrerbildung an Wissenschaft und Praxis

Mindestens seit Lehrerbildung als wissenschaftliche Veranstaltung betrieben wird, bewegt sie sich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft einerseits und pädagogischer Praxis andererseits. Ihre Geschichte lässt sich beschreiben als immer neue Versuche, ihre Anschlussfähigkeit an die Entwicklungen in beiden Bezugssystemen herzustellen bzw. aufrecht zu erhalten. Der Spagat, den sie dabei aushalten muss, betrifft die Kernfrage danach, wie es gelingen kann, die Anschlussfähigkeit so zu gewährleisten, dass in der Lehrerbildung der Zusammenhang zwischen Wissenschaft und pädagogischer Praxis hergestellt wird und in Richtung auf eine professionsorientierte Lehramtsausbildung von Studierenden gewendet werden kann.

Für die Lehrerausbildung muss zum einen gefragt werden, ob sie überhaupt in der Lage ist, auf eine professionelle Berufstätigkeit vorzubereiten und damit die Voraussetzung dafür schafft, dass der Beruf von Lehrerinnen und Lehrern überhaupt den Professionen (vgl. zur Einordnung Wildt 1998; Schützenmeister 2002) zugeordnet werden kann. Zum anderen muss danach gefragt werden, wie es möglich ist, in lehrerbildenden Studiengängen Zugänge zur Praxis zu gestalten, die über die herkömmlichen Berufspraxen von Lehrerinnen und Lehrern in Schule und Unterricht hinausgehen und an professionalisierender Qualität gewinnen. Diese Fragen stellen sich in jedem Falle vor dem Hintergrund, dass Lehrerinnen und Lehrer die Anforderungen und Aufgaben der pädagogischen Praxis professionell kompetent, d.h. mit einem wissenschaftlich elaborierten Wissen und Können und gegenüber gesellschaftlichen Standards angemessenen zu bewältigen in der Lage sind.

Bei allen Differenzen im Einzelnen besteht wohl in den gängigen Ansätzen zur Professionalisierung der Lehrerbildung dahingehend Übereinstimmung, dass es für die Entwicklung professioneller Kompetenz sowohl der Aneignung theoretischen und methodischen Wissens durch wissenschaftliches Lernen wie auch der Einübung in praktische Handlungsroutrinen durch praktisches Lernen bedarf. Als entscheidendes Merkmal der Profession wird dabei die Fähigkeit zur Distanznahme zum Klienten, zu den angewandten Methoden, zu sich selbst sowie zur das professionelle Handeln umgebenden Umwelt angenommen. Dieser für Professionen

entscheidende Prozess oszilliert im Spannungsfeld von Wissenschaft und Praxis und erfordert Relationierungsleistungen, die durch eine experimentell forschende Haltung begünstigt werden.

Strittig bleibt allerdings, wie der Prozess der Professionalisierung entsprechend anzulegen ist, durch institutionell organisierte Bildungsgänge unterstützt werden kann und wie wissenschaftliches und praktisches Lernen aufeinander zu beziehen sind. Die unzähligen Reformkonzepte, die die Geschichte der Lehrerbildung hervorgebracht hat, lassen sich als Versuche beschreiben, diesen Zusammenhang gewöhnlich als Problem des Theorie-Praxis-Bezuges ventiliert zu organisieren und didaktisch auszugestalten - bisher oft nur zu Gunsten eines quantitativen ‚Mehr‘ an Praxis (vgl. Oelkers 1999). Vereinfacht gesagt lassen sich zwei Argumentationsmuster unterscheiden, mit denen dieses Problem zumeist bearbeitet wird.

Das erste Argumentationsmuster plädiert für eine strikte Aufteilung in die Bereiche wissenschaftliches und praktisches Lernen (vgl. Radtke 2004). Die Bildungsgänge, die in den Lehrerberuf führen, werden dann in entsprechende Phasen aufgeteilt, die darauf spezialisierten Bildungsinstitutionen zugewiesen werden (vgl. zuletzt die von MIWFT/MSW 2007 eingesetzte Expertenkommission). Das Grundmuster der Phasierung ist konsekutiver Art, bei der einer ersten wissenschaftlich akzentuierten Phase in den wissenschaftlichen Hochschulen bzw. Universitäten eine zweite auf die Praxiseinübung bezogene Phase folgt, wie sie in Deutschland in darauf spezialisierten Institutionen des Referendariats angeboten wird.

Das zweite Argumentationsmuster basiert auf einer engen Verkoppelung zwischen wissenschaftlichem und praktischem Lernen in der Organisation des Bildungsgangs und der didaktischen Konzeptualisierung (vgl. Schneider/Wildt 2003, 2004). Zwar lässt sich dann der Bildungsgang auch durchaus in zwei oder mehr Phasen aufgliedern, im Prinzip jedoch wird von Anfang an eine mehr oder weniger enge Verknüpfung beider Seiten des Professionalisierungsprozesses angestrebt. Entgegen dieser polaren Diskussion wird mit dem hochschuldidaktischen Konzept „Forschendes Lernen“ ein integrationistisches Ausbildungsmodell verfolgt, das in den Entwürfen Wildts (1998) durch ein intermediäres Verhältnis zwischen den Wissenskulturen sowohl Lern- als auch Anschlussmöglichkeiten eröffnet. Damit wird versucht, die sich ergebenden Probleme eines konsequent konsekutiven Modells (Wissen auf Vorrat) zu umgehen.

Kompetenzentwicklung durch Forschendes Lernen?

Welchen Beitrag die universitäre Lehrerbildung innerhalb eines übergreifenden Professionalisierungsprozesses leisten könnte, wird im Folgenden an einer Dortmunder Ausgestaltungsvariante des hochschuldidaktischen Konzepts „Forschendes Lernen in Praxisstudien“ aufgezeigt. Dabei soll herausgearbeitet werden, welchen Beitrag Forschendes Lernen zur Kompetenzentwicklung gemessen am „Learning Outcome“ studentischer Arbeiten leisten kann, und wie ein Kompetenzstufenmodell aussehen könnte, das diese Lernleistungen adäquat abbildet. Im Reformprozess der Lehrerbildung wird mit dieser hochschuldidaktischen Konzeption die begründete Hoffnung verbunden, methoden- und theoriegeleitet Wissen über das (spätere) Berufsfeld zu erzeugen, das sowohl Anschlussfähigkeit zu wie auch zwischen den Bezugssystemen herzustellen vermag.

Im Rahmen des Dortmunder Modellprojekts Berufspraktisches Halbjahr/BPH sind bereits Untersuchungen über Vorbereitung, Initiierung und Umsetzung forschender Lernprozesse durchgeführt worden (vgl. Schneider/Wildt 2001, 2002, 2003, 2004). Im nachfolgenden Modellversuch Theorie-Praxis-Modul/TPM, das auf Grundlage der LPO 2003 für alle Lehramtsstudiengänge der Universität Dortmund entwickelt worden ist (vgl. Arens u.a. 2006), steht eine qualitative Vergleichsstudie studentischer Arbeiten noch aus. An dieser Stelle soll ein ausgewähltes Beispiel einer studentischen Forschungsarbeit genügen.

In diesem Beispiel für eine studentische Untersuchung wird das Phänomen ‚Linkshändigkeit‘ thematisiert. Das Interesse an diesem Thema wurde entfaltet, indem ein Zusammenhang zwischen universitären Lehrveranstaltungen, Recherchen über entwicklungspsychologische Bedeutsamkeit und über den Umgang mit Linkshändigkeit in pädagogischen Alltags- bzw. Unterrichtssituationen hergestellt wurde. Aus dieser Verknüpfung und der theoretischen Aufarbeitung wurde die Forschungsfrage „Wie unterstützen und fördern Lehrkräfte linkshändige Schüler und Schülerinnen im Unterricht?“ entwickelt. Welche Relevanz die Fragestellung hat, wird unmittelbar aus der lernförderlichen Gestaltung von Lernumgebungen gewonnen. Bei ‚Linkshändigkeit‘ liegt sie insbesondere in der Inanspruchnahme von Hilfsmitteln, einer bestimmten Ausrichtung und Anordnung von Sitzplätzen und Schreibmöglichkeiten. Unter dem Aspekt der Operationalisierung wird der Begriff der Förderung durch die Lehrkraft im Hinblick auf Wahl und Angebot adäquater Hilfsmittel konkretisiert. Daraus unmittelbar folgernd wird die Untersuchungsmethode

der nicht-teilnehmenden und verdeckten Beobachtung gewählt und begründet und alternativ dazu eine Lehrkräftebefragung als weniger zielführende und eindeutige Methodenwahl diskutiert. Für die Beobachtung wurde ein Kriterienkatalog entwickelt, der – entsprechend der Unterrichtssituationen – sowohl mögliche Hilfsmittel vorstellte, als auch prüfte, ob sie tatsächlich Verwendung fanden und ob die Lehrkräfte auf die Hilfsmittel hinwiesen bzw. halfen die Hilfen nutzbar zu machen. Innerhalb eines aufgestellten Zeitplanes konnten die entsprechenden Beobachtungen durchgeführt, Daten ermittelt, Ergebnisse dargestellt und eine Interpretation dieser Ergebnisse vorgenommen werden. Die Untersuchung endete mit einer kritischen Reflexion der Untersuchungsergebnisse und des gesamten Forschungsprozesses. Mit einer abschließenden Frage an die Lehrkräfte, ob Linkshändigkeit besondere Förderung erfährt, sollte der Sinn der Untersuchung unterstrichen werden. Die Antwort war eindeutig und blieb unkommentiert: „Die Schüler haben doch einen Linkshänderfüller.“

Studentische Arbeiten wie diese liegen bereits in großem Umfang vor und können evaluiert werden. Bislang standen zur Auswertung dieser Arbeiten im Hinblick auf eine Beschreibung von Kompetenzen keine gemeinsamen Vergleichskriterien zur Verfügung. Diese Diskussion hat dazu geführt ein Kompetenzprofil zu entwickeln, das wir hier im Folgenden als Kompetenzstufenmodell für Forschendes Lernen vorstellen. Wir verbinden damit einerseits das Ziel Aufschlüsse darüber geben zu können, welche Niveaus und damit verbundene Qualitäten von diesem Lernprozess zu erwarten sind, andererseits das Ziel zu prüfen, in wie weit dieses Schema als Vorlage zur Beurteilung der Qualität studentischer Arbeiten herangezogen werden kann (vgl. Tabelle „Kompetenzstufen Forschenden Lernens“ im Anhang).

Kompetenzstufen Forschenden Lernens

Die zentrale Frage, welchen Beitrag die universitäre Lehrerbildung mit der didaktischen Inszenierung Forschenden Lernens im Hinblick auf Kompetenzentwicklung und Kompetenzmessung leisten kann, wird allein mit Rückgriff auf dieses Stufenmodell vorerst nur begrenzt beantwortbar sein. Beschränkt man sich für den Augenblick darauf, die studentischen Arbeiten entlang dem Forschungszyklus inhaltsanalytisch zu untersuchen (vgl. Anm.), erhalten die einzelnen Kompetenzstufen in mehrfacher Hinsicht Plausibilität:

- Sie gewähren Einblick in die Motiv- und Interessenslagen und entsprechende Themenselektionsprozesse von Studierenden.

- Sie geben an ob der Forschungsverlauf formal eingehalten wurde.
- Sie geben Auskunft über das Reflexionsniveau in allen Phasen des Forschungsprozesses und dokumentieren damit das Zusammenspiel von Wissen und Können.
- Die Differenzstufen und operationalisierten Qualitätsmerkmale stellen eine relative Vergleichbarkeit her.
- Sie ermöglichen dadurch gleichzeitig Selbst- und Fremdeinschätzung.

Hochschuldidaktisch sind zwei zentrale Aspekte mit diesem Kompetenzstufenmodell erfüllt: Zum einen erhält man – und das gilt gleichermaßen für Studierende wie Lehrende – mit dieser formalen Matrix einen Überblick über die Anforderungen an Prozesse Forschenden Lernens sowohl im Hinblick auf die (idealtypische) Phasierung als auch auf die zu Grunde liegenden Standards und die zu erreichenden Fertigkeiten und Fähigkeiten. Zum anderen gewinnt man durch die qualitative Stufung entlang dem Forschungszyklus Transparenz über die zugrunde liegenden Beurteilungskriterien als Anlass für Reflexionen über den Lern- und Arbeitsprozess.

Anmerkung:

Dabei sind Leistungen der Distanznahme von der eigenen Person, den ausgeübten Rollen etc. noch gar nicht als Gegenstand der Reflexion berücksichtigt.

Literatur:

Arens, Barbara; Kovermann, Brigitta; Schneider, Ralf; Sommerfeld, Dagmar (2006): Das Theorie-Praxis-Modul in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In: Journal Hochschuldidaktik. Studieren in Modulen. 17. Jg., Nr. 1, Dortmund, S. 10-14

Berkemeyer, Nils; Schneider, Ralf; Wildt, Johannes (2007): Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. Ein hochschuldidaktisches Konzept zur Relationierung von Wissenschaft und Praxis. In: Popp, Ulrike; Tischler, Kornelia (Hrsg.): Fördern und Fordern an Schulen. München: Profil (im Druck)

LPO (2003): Ordnung der Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen, Lehramtsprüfungsordnung LPO des Landes Nordrhein-Westfalen vom 27. März 2003. Düsseldorf

MIWFT/MSW (2007): Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Nordrhein-Westfalen. Empfehlungen der Expertenkommission zur Ersten Phase. Düsseldorf

MSJK (2004): Entwicklung von Kerncurricula. Rahmenvorgaben, 28.5.2004. Düsseldorf

MSWF (2002): Rahmenkonzept für die Neuordnung der Praxisstudien in der universitären Lehrerbildung (NRW); Abschlussbericht der vom MSWF eingesetzten Kommission, August 2002

MSWWF (1997): Empfehlungen zur Neuordnung des erziehungswissenschaftlichen Studiums in der Lehrerbildung (NRW). Düsseldorf

MSWWF (2000): Rahmenkonzept für die standortspezifische Entwicklung von Basiscurricula für das erziehungswissenschaftliche Studium in der Lehrerbildung (NRW), Abschlussbericht der Kommission. Düsseldorf

Oelkers, Jürgen (1999): Studium als Praktikum? Illusionen und Aussichten der Lehrerbildung. In: Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.): Lehrerbildung an der Universität. Zur Wissensbasis pädagogischer Professionalität (Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft). Frankfurt am Main: Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, S. 66-81

Oser, Fritz (1997): Standards in der Lehrerbildung. In: Beiträge zur Lehrerbildung. 15 Jg., H. 1, S. 26-37, 210-228

Radtke, Frank-Olaf (2004): Der Eigensinn pädagogischer Professionalität jenseits von Innovationshoffnungen und Effizienzerwartungen. Übergangene Einsichten aus der Wissensverwendungsforschung für die Organisation der universitären Lehrerbildung. In: Koch-Priewe, B.; Kolbe, F.U.; Wildt, J. (Hrsg.): Grundlagenforschung und mikrodidaktische Reformansätze zur Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.99-149

Schneider, Ralf; Wildt, Johannes (2001): Das Dortmunder Projekt „Berufspraktisches Halbjahr“ Entwicklungslabor für forschendes Lernen in der Lehrerbildung. In: Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Innsbruck, Wien, München, Heft 2, S. 20-27

Schneider, Ralf; Wildt, Johannes (2002): Forschendes Lernen in Praxisstudien – das Beispiel des Berufspraktischen Halbjahres in der Lehrerbildung. In: Berendt, B.; Voss, H.-P.; Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe, Griffmarke G 3.1

Schneider, Ralf; Wildt, Johannes (2003): Das Berufspraktische Halbjahr in Dortmund. Forschendes Lernen in Praxisstudien einer professionalisierten Lehrerbildung. In: Obolenski, A.; Meyer, H. (Hrsg.): Forschendes Lernen. Theorie und Praxis einer professionellen Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 165-183

Schneider, Ralf; Wildt, Johannes (2004): Forschendes Lernen im Berufspraktischen Halbjahr. In: Koch-Priewe, B.; Kolbe, F.U.; Wildt, J. (Hrsg.): Grundlagenforschung und mikrodidaktische Reformansätze zur Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.151-175

Schützenmeister, Jörn (2002). Professionalisierung und Polyvalenz in der Lehrerbildung. Marburg: Tecctum

Terhart, Ewald (2002): Standards für die Lehrerbildung. Eine Expertise für die Kultusministerkonferenz. Universität Münster

Wildt, Johannes (1998): Lehrerprofessionalisierung und Schulentwicklung. In: Rösner, E. (Hrsg.): Schulentwicklung und Schulqualität. Beiträge zur Bildungsforschung und Schulentwicklung 8, Dortmund, S. 121-142

	Stufe I	Stufe II	Stufe III	Stufe IV
	Naive Einstellung	Im Fokus eigenen Handelns	Mit der Absicht der Verbesserung konkreter Praxis	Praxisforschung theoretisch begründet durchführen und reflektieren
Vorüberlegungen Persönliche Referenzrahmen, Formulieren eines Interessenschwerpunktes	Fehlzanzeige <i>Bezugspunkt ist eigenes unterrichtliches Handeln</i>	wird ausgeführt	wird ausgeführt und aus praktischen Erwägungen heraus begründet	dto und theoretisch gehaltvolle Begründung
Phase I Darstellung und Analyse des Kontextes	findet nicht statt <i>Bewältigungsfragen, Suche nach Handlungsmustern</i>	Feldbeschreibung rein deskriptiv, auf eigenes Handeln in Praxis orientiert	Feldbeschreibung wird auf praktische Belange hin reflektiert	Das Feld wird unter Einschluss theoretischer gehaltvoller Unterscheidungen sondiert
Phase II Formulieren einer Untersuchungsabsicht Bilden von Arbeitshypothesen	findet nicht statt <i>Adaption der Lehrer/-innenperspektive, Antizipation von Routinehandlungen</i>	Thema wird formuliert Aber: diffus und auf eigenes Handeln hin orientiert	wird formuliert und in praktischer Absicht begründet	dto und wird in einen theoretischen Kontext gestellt
Phase III Präzisieren der Forschungsfragestellung Theoretische Einbettung	keine explizite Hypothese/Fragestellung zu erkennen <i>Unterrichtsgeschehen als Handlungsanforderung</i>	wird formuliert, aber nicht präzisiert	wird formuliert und auf praktische Institution hin reflektiert	dto und in einem theoretischen Bezugsrahmen reflektiert
Phase IV Entwicklung eines Forschungsdesigns Methodenwahl begründen und entscheiden	kein Design erkennbar <i>Suche nach Praxishilfen zur Unterrichtsgestaltung</i>	Design wird formuliert Orientiert an praktischen Handlungsmöglichkeiten	wird formuliert und in den praktischen Handlungskontext eingebettet	dto und methodologisch begründet und ausgearbeitet
Phase V Durchführung	Durchführung fehlt <i>Eigener bzw. angeleiteter Unterricht</i>	Unreflektiertes "muddeling through"	Reflexion auf die praktischen Handlungsbedingungen	theoretische Reflexion des Kontextes der Forschungspraxis
Phase VI Auswertung	keine Auswertung <i>Globale Eindrücke, Schematisierung nach gelungen/misslungen</i>	Ergebnis deskriptiv Sinn des Prozesses wird in Frage gestellt	auf praktisches Handeln ausgerichtete Auswertung	methoden- und erkenntnistheoretische Auswertung
Phase VII Interpretation 1. der Daten 2. des Forschungsprozesses (Reflexion)	Fehlzanzeige <i>Unreflektierte Annahmen: -unsystematisch -partiell -deskriptiv</i> <i>Nachsteuerung des Unterrichtsverlauf</i>	Interpretationen ohne Begründung	Interpretationen mit Bezug auf praktische Handlungsabsichten	theoretisch reflektierte Interpretation
Phase VIII Präsentation/ Anwendung	Fehlzanzeige <i>Schematisch skizzierte Unterrichtsverlaufsplanung</i>	pure Darstellung	auf Vermittlungskontext reflektierte Präsentationen	theoretische Reflexion des Vermittlungskontextes

Abb. 1: Kompetenzstufen Forschenden Lernens (formuliert entlang des „Forschungszyklus“) (vgl. Berkemeyer/Schneider/Wiltdt 2007)

Chinability für Hochschulakteure

Susanne Preuschoff

Internationale Konkurrenzfähigkeit ist zum bestimmenden Element deutscher Hochschulentwicklung geworden (vgl. BMBF 2001). In der diesbezüglichen Hochschulforschung wird Internationalisierung als „Megatrend“ oder „Paradigmenwechsel“ (Hahn 2004:131) bewertet.

Im Fokus internationaler Kooperationsbestrebungen deutscher Hochschulen steht u.a. die Volksrepublik China. Ziel solcher Kooperationen ist vor allem die Rekrutierung chinesischer Studierender und Promovierender sowie der Export deutscher Bildungsideen, z.B. durch die Gründung von Fachhochschulen nach deutschem Vorbild in China.

Die VR China steht aber nicht nur als Synonym für wirtschaftliche Attraktivität (vgl. Sieren 2005), sondern besonders auch für das landeskulturell Fremde (vgl. Reich & Wei 1997). Professioneller Umgang mit chinesischen Kooperationspartnern kann in Zukunft zu den Kernkompetenzen deutscher Hochschulakteure gehören. Erfolgreiche chinesische AbsolventInnen und Promovierende stellen eine exzellente Visitenkarte für jede Hochschule dar. Deshalb sind Konzepte für die Qualifizierung deutscher Hochschulakteure gefragt.

Chinability

Der Begriff ‚Chinability‘ ist eine Wortschöpfung (vgl. Preuschoff 2006) angelehnt an die Idee der ‚Employability‘ (Bretschneider & Pasternack 2005; Wildt 2004). Chinability bezeichnet die Fähigkeit von Akteuren, dem Arbeitsmarkt mit China bezogener Kompetenz und Qualifikation zur Verfügung zu stehen. Dieser Definition liegt die These zugrunde, dass je nach Landeskultur (Nation) spezifische Handlungskompetenzen zur optimalen Lösung von Aufgaben und Problemen benötigt werden. Zwei Komponenten gehören in der Hauptsache zur Entwicklung von Chinability: Interkulturelle Trainings stellen neben der landeskulturell informierten Selbstreflexion eine Grundlage für Chinability dar.

Chinability-Komponente 1:

Interkulturelle Trainings als Grundlage

Interkulturelle Trainings haben zum Ziel, „einen Menschen zur konstruktiven Anpassung, zum sachgerechten Entscheiden und zum effektiven Handeln unter fremdkulturellen Bedingungen und in Interaktion mit Angehörigen der fremden Kultur zu befähigen.“

(Thomas, Hagemann et al. 2003b:283f.)

Interkulturelle Trainings können extern, außerhalb des Arbeitsplatzes (off the job), stattfinden oder in den Prozess der Arbeit (on the job) integriert sein. Üblicherweise werden diese Trainingsmaßnahmen von einem oder zwei Trainern geleitet und dauern als Blockseminar zwei bis drei Tage.

In der Regel finden interkulturelle Trainings extern statt und werden gemäß der in ihnen angewandten Methoden in zwei Hauptkategorien eingeteilt. Die erste Kategorie umfasst die informationsorientiert bzw. auf didaktisches Lernen ausgerichteten Trainings. Die didaktische Methode basiert auf Lernen durch Vermittlung von Kenntnissen (vgl. Götz 2000). Dabei soll zunächst kognitives Wissen über eine Fremdkultur vermittelt werden. Des Weiteren wird die Bedeutung des Begriffes Kultur definiert und dessen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der eigenen und der Fremdkultur herausgearbeitet. Im Rahmen dieser Trainings wird vor allem mit Vorträgen, Gruppendiskussionen, Fallstudien und Rollenspielen mit nachfolgendem Feedback gearbeitet (vgl. Konradt & Behr 1999).

Die zweite Kategorie umfasst die erfahrungsorientierten Trainingsarten. Bei erfahrungsorientierten Trainings steht, wie der Name schon sagt, die persönliche Erfahrung im Vordergrund. Im Gegensatz zum didaktischen Ansatz, wird bei dieser Trainingsmethode insbesondere mit Rollenspielen und Simulationen authentischer (im Ausland im Regelfall auftretender) Situationen gearbeitet.

Des Weiteren lassen sich kulturallgemeine und kulturspezifische Trainings unterscheiden. Im kulturallgemeinen Training liegt der Schwerpunkt in der Sensibilisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Dagegen fokussiert das kulturspezifische Training in der Regel auf die kulturellen Besonderheiten eines bestimmten Landes.

Die vier beschriebenen Trainingsarten (informationsorientiert, erfahrungsorientiert, kulturallgemein und kulturspezifisch) können miteinander kombiniert werden. Das kulturspezifisch-informatorische Training wird am häufigsten nachgefragt, da es in ‚Rezeptform‘ kompakte Informationen zur Kultur des Interesses vermittelt.

Im Überblick ist zu beobachten, dass interkulturelle Trainings externer Anbieter außerhalb des Arbeitskontextes kaum Auswirkungen auf das nachfolgende Verhalten der Teilnehmer zeigen, seien sie kulturspezifisch oder -allgemein, erfahrungs- oder informationsorientiert. Diese Trainings haben ihren Wert vor allem als Auftakt einer strategisch angelegten und geplanten Personalentwicklungsmaßnahme (vgl. Niedermeyer 2001) und sollten durch eine kompetente Anleitung zur Selbstreflexion ergänzt werden.

Chinability-Komponente 2:

Landeskulturell informierte Selbstreflexion

Grundlage der Selbstreflexion ist die Fähigkeit, eine Beobachterposition zum Selbst einzunehmen; die Fähigkeit also, verschiedene und für das Selbst fremde Perspektiven einzunehmen und für das eigene Verstehen und Handeln wirksam werden zu lassen, eben „die Welt mit den Augen des anderen zu betrachten“ (Hatzer 2000:15). Dies stellt eine der Grundlagen erfolgreichen interkulturellen Handelns dar (vgl. Bolten 2000:185).

Dahinter steht die Auffassung, interkulturelle Handlungskompetenz als adaptiven Prozess zu beschreiben. Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel wird im weitesten Sinne als „sozial-interaktionsbezogene Bewältigungsform“ bezeichnet (Stahl 1998:189).

Finden interkulturelle Trainings ‚on the job‘ statt, so bedeutet dies im Idealfall die Nachbereitung bereits absolvierter externer Maßnahmen durch ein ‚Coaching‘, „weil nur wenige Menschen die Fähigkeit besitzen, sich während eines Lernprozesses selbstkritisch zu korrigieren, und weil auf diese Weise der Lernprozess beschleunigt werden kann“ (Stüdlein 1997:329). Interkulturelles Coaching bedeutet üblicherweise eine Art ‚Prozessberatung‘. Hier werden bi- oder multinationale Arbeitsgruppen während ihres Agierens am Arbeitsplatz von einem interkulturell kompetenten Beobachter oder einer Beobachterin begleitet. Die Beobachtungen werden anschließend für alle transparent ausgewertet (vgl. Bolten 2000:75). Kühlmann & Stahl führen in diesem Zusammenhang den Terminus ‚Kulturcoach‘ ein (vgl. Kühlmann & Stahl 2000:154), der ein Studium der Sinologie, längere Aufenthalte in China, mehrjährige Lehrererfahrung sowie eine Coachingausbildung mitbringen sollte.

Ein Kulturcoach für die Professionalisierung von Chinability

Ein strategischer Anfang für deutsche Hochschulen in Richtung Chinability kann in der interkulturellen Unterstützung der Hochschulakteure liegen, die für einen

erfolgreichen Studien- oder Promotionsverlauf chinesischer Studierender bzw. Promovierender verantwortlich sind. An dieser Stelle sind vor allem Lehrende und MitarbeiterInnen des Akademischen Auslandsamtes angesprochen.

Für eine Qualifizierung von Chinability für Lehrende eignet sich als Einstiegsveranstaltung ein zwei bis drei Tage umfassendes, kulturspezifisch-informationsorientiertes Blockseminar zu China und seinen speziellen Lehr-/Lernsituationen. Dieses Blockseminar sollte für jede Universität/Fakultät und Fachkultur maßgeschneidert sein. Da an der Hochschule der Fokus auf Lehren und Lernen liegt, eignen sich einschlägige Standardangebote privatwirtschaftlicher Anbieter eher nicht. Im Anschluss an das Blockseminar werden mit den TeilnehmerInnen Lehrveranstaltungen ausgewählt, die durch den Kulturcoach (s.o.) beobachtet und anschließend gemeinsam mit dem Lehrenden analysiert werden. Gegenstand der Reflexion können u. a. sein: Begrüßung, Methoden der Interaktion, didaktische Methoden sowie die Verständlichkeit des Seminarinhaltes für fremdsprachliche TeilnehmerInnen. Anschließend werden gemeinsam mit dem Kulturcoach Ideen zur Veränderung der Lehrveranstaltung entwickelt, angewandt und erneut beobachtet. Als Evaluation kann zum Schluss die Analyse der Prüfungsergebnisse der entsprechenden Veranstaltung dienen. Die Wahrnehmung der Vorbereitung auf die Prüfung sowie das Verständnis der Prüfungsfragen kann kulturell bedingt sehr unterschiedlich sein und sollte im Anschluss an die Prüfung mit dem Kulturcoach ausgewertet und auf Verbesserungsmöglichkeiten hin untersucht werden.

Für eine Qualifizierung von Chinability für MitarbeiterInnen des Akademischen Auslandsamtes, die z.B. verantwortlich für die Betreuung von chinesischen Promovierenden sind, ist ebenfalls ein kulturspezifisch-informationsorientiertes Blockseminar als Einstieg zu empfehlen. Anschließend werden verschiedene Betreuungssituationen durch den Kulturcoach beobachtet und analysiert. Vor allem eine Promotion in Kollegs kann eine besondere kulturbedingte Herausforderung darstellen. Schon für deutsche Promovierende stellt die Diskussion eigener Forschungsergebnisse und -fortschritte in Gruppen eine große Herausforderung dar. Für Chinesen bildet sie eine kulturelle und sprachliche Barriere. Durch die Vermittlung des Kulturcoach können die Barrieren benannt werden und für jeden Betreuer individuelle Konzepte zur fruchtbaren Zusammenarbeit mit chinesischen Promovierenden entwickelt werden.

Zusammenfassung

Die enorme Mobilität chinesischer Studierender und Promovierender sowie der stetige Ausbau von Hochschulkooperationen mit der VR China bestimmen maßgeblich die Internationalisierungsbestrebungen deutscher Hochschulen. Erfolgreiche chinesische Absolventen stellen hocheffektive Multiplikatoren für den Hochschulstandort Deutschland dar. Für ein erfolgreiches Studium sowie eine erfolgreiche Promotion von Chinesinnen und Chinesen sind vor allem Lehrende und MitarbeiterInnen des Akademischen Auslandsamtes zuständig. Eine Verbesserung der Chinability dieser Akteure wirkt sich unmittelbar auf den Studien- und Promotionserfolg der Chinesen an deutschen Hochschulen aus. Maßgeschneiderte kulturspezifisch-informationsorientierte Seminare unter Berücksichtigung von landeskulturell typischen Lehr-/Lernsituationen, kompetente Anleitung zur Selbstreflexion sowie die individuelle Betreuung durch einen Kulturcoach an der Hochschule kann ein geeignetes Konzept zur Qualifizierung von Chinability für Hochschulakteure darstellen.

Literatur:

- BMBF (2001): „Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandortes Deutschland.“ 3. Folgebericht an die Regierungschefs von Bund und Ländern der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
- Bolten, J. (2000): Interkultureller Trainingsbedarf aus der Perspektive der Problemerkennung entsandter Führungskräfte. Interkulturelles Lernen / Interkulturelles Training. K. Götz. München, Hampp
- Bolten, J. (2000): „Internationales Personalmanagement als interkulturelles Prozessmanagement: Perspektiven für die Personalentwicklung internationaler Unternehmen.“ Jenaer Skripte zur Interkulturellen Wirtschaftskommunikation Band 5, S. 156-171
- Bretschneider, F./Pasternack, P. (2005): Qualitätssicherung, Akkreditierung, Partizipation - ein Glossar. Handbuch Akkreditierung von Studiengängen. F. Bretschneider & J. Wildt. Bielefeld, Bertelsmann Verlag, S. 357-400
- Götz, K. (2000): Interkulturelles Lernen / Interkulturelles Training. München, Hampp
- Hahn, K. (2004): Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hatzer, B. (2000): Erfassung interkultureller Handlungskompetenz unter Berücksichtigung der lernpsychologischen Basisannahmen des Situated Learning. Psychologie. Regensburg
- Konradt, U./Behr, B. (1999): Interkulturelle Managementtrainings: Eine Bestandsaufnahme von Konzepten, Methoden und Modalitäten in der Praxis. AOM Berichte des Lehrstuhls für Arbeits-, Organisations- und Marktpsychologie. U. Konradt. Kiel
- Kühlmann, T. M./Stahl, G. K. (2000): Internationale Personalentwicklung: Anspruch und Wirklichkeit. Kulturthema Kommunikation. Inhalte-Konzepte-Funktionen. A. Wierlacher. Möhnesee, Résidence-Verlag
- Mendenhall, M./Stahl, G. K. (2000): „Expatriate Training and Development: Where do we go from here?“ Reader zum Hauptseminar „Interkulturelles Training and Coaching“ am Lehrstuhl für Interkulturelle Wirtschaftskommunikation in Jena
- Niedermeyer, M. (2001): Interkulturelle Trainings in der Deutschen Wirtschaft: Bestandsaufnahme, Analyse und Ausblick. Philosophische Fakultät. Jena, Friedrich-Schiller-Universität
- Preuschoff, S. (2006): Chinability – Die Veralltäglicung des Chinesischen an deutschen Hochschulen als Internationalisierungsstrategie. Tönning, Lübeck, Marburg, Der andere Verlag
- Reich, K./Wei, Y (1997): Beziehungen als Lebensform. Münster, New York, München, Berlin, Waxmann
- Sieren, F. (2005): Der China Code. Berlin, Ullstein
- Stüdlein, Y. (1997): Management von Kulturunterschieden. Phasenkonzept für internationale strategische Allianzen. Wiesbaden, Deutscher Universitäts-Verlag
- Thomas, A./Hagemann, K. et al. (2003b): Training interkultureller Kompetenz. Interkulturelles Management. N. Bergemann & A. Sourisseaux. Berlin Heidelberg, Springer, S. 237-293
- Wildt, J. (2004): Vom Lehren zum Lernen. Neues Handbuch Hochschullehre. B. Behrend, H.-P. Voss & J. Wildt. Berlin, Raabe Verlag. Griffmarke A.3.2

Weiterbildung, Lehre und Beratung

Eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Angebote des HDZ finden Sie im Internet auf der Seite www.hdz.uni-dortmund.de im Abschnitt „Lehre/Weiterbildung“.

Angebote für Lehrende

Das HDZ bietet den Erwerb des Zertifikats „Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule“ an. Das Zertifikat umfasst in drei Modulen 200 Arbeitseinheiten (1 AE = 45 Min.). Bei der Zusammenstellung Ihres persönlichen Weiterbildungsprogramms zum Erwerb des Zertifikats beraten wir Sie gerne.

Alle Veranstaltungen können auch unabhängig vom Erwerb des Zertifikats besucht werden. Die jeweilige Teilnahme wird bescheinigt.

Die drei Module des Zertifikats „Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule“:

I BASISMODUL (80 AE) START IN DIE LEHRE (20 AE)

I Basismodul Baustein 1

START IN DIE LEHRE - EINE HOCHSCHULDIDAKTISCHE EINFÜHRUNG IN DAS LEHREN UND LERNEN AN DER UNIVERSITÄT DORTMUND

Gute Lehre kann man lernen. Um gut und mit Vergnügen zu lehren, braucht man mehr als Fachkompetenz. Ebenso wichtig sind Fähigkeiten zur Vermittlung und Motivation sowie didaktisches Fingerspitzengefühl. Das Programmangebot richtet sich vorrangig an Erstlehrende, um ihnen beim Einstieg in die Lehre mehr Sicherheit zu geben, ist aber ebenso für erfahrene Lehrende offen. Im begrenzten Umfang stehen auch Plätze für Lehrende anderer Hochschulen zur Verfügung. Themen sind:

- Moderation
- Kommunikation
- Lehren und Lernen
- Feedbackmethoden
- e-learning
- Veranstaltungsplanung
- barrierefreie Lernmaterialien
- Selbstreflexion

Termin: Dienstag, 18.09.2007 bis Donnerstag, 20.09.2007

Ort: CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78, Campus Nord

Kontakt und Informationen: HDZ, sigrid.dany@uni-dortmund.de,

im Internet unter <http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=stidl>

BERATUNG, COACHING, SUPERVISION (12 AE)

Dr. Birgit Szczyrba / Dipl.-Päd. Annette Ladwig

Lehren und Lernen an der Hochschule. Hochschuldidaktische Grundlagen für Lehrende (40 AE)

(wird anteilig auch in Baustein 3.1: ‚Lehren und Lernen‘ angerechnet)

„Lehren und Lernen an der Hochschule“ gibt einen konzentrierten Einblick in hochschuldidaktische Grundlagen, schafft Gelegenheit zur Reflexion eigener Lehrerfahrungen und hilft, das Handlungsrepertoire im Kontext des Lehrens zu erweitern. Drei Komponenten bilden den Kern der Veranstaltungssequenz: Zwei zweitägige Werkstattseminare umschließen eine mit Beratung begleitete Praxisphase.

1. Termin: Donnerstag, 4. Oktober 2007 und Freitag, 5. Oktober 2007, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

2. Termin: Donnerstag, 17. Januar 2008 und Freitag, 18. Januar 2008, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Die Termine für die kollegiale Hospitation und Supervision werden in den Kursen vereinbart.

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung erforderlich unter birgit.szczyrba@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 17. September 2007

Dr. Sigrid Dany

Balance finden zwischen Lehre, Forschung und Alltag. Supervisionsgruppen (8 AE)

Schwierigkeiten mit der Dissertation, Konflikte mit den Vorgesetzten, Ärger mit den Studierenden, Fragen zu konkreten Lehrsituationen – die Palette an wichtigen Themen für den Arbeitsalltag der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen ist groß. Supervision und Beratung helfen, das eigene berufliche Handeln zu reflektieren, es erfolgreicher zu gestalten und tragen somit zur Verbesserung der Arbeitsatmosphäre bei. Wenn Sie mehr wissen möchten, wenden Sie sich bitte an Sigrid Dany. Neue Kolleginnen und Kollegen sind uns herzlich willkommen. Absolute Vertraulichkeit ist für alle selbstverständlich.

Pflichtveranstaltung für Zertifikaterwerb

Zielgruppe: Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen aller FB der UniDo

Termine: Gruppe 1: Dienstag, 30. Oktober 2007, 16.15-17.45 Uhr

Gruppe 2: Donnerstag, 8. November 2007, 18.15-19.45 Uhr

danach in der Regel 3-4wöchentlich

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung erforderlich unter sigrid.dany@uni-dortmund.de

Dr. Sigrid Dany

Supervision und Coaching für den beruflichen Alltag

Einzel- und Gruppentermine nach Vereinbarung

(nach Aufwand, max. 6 AE)

Kontakt und Anmeldung: sigrid.dany@uni-dortmund.de

HDZ-Kollegium

Beratung bei hochschuldidaktischen Fragen zu Lehr-/Lernthemen

Einzel- und Gruppenberatung nach Vereinbarung

(nach Aufwand, max. 6 AE)

Kontakt: bitte wenden Sie sich an die einzelnen Mitarbeiter/innen oder das Sekretariat, hdz@hdz.uni-dortmund.de

LEHREN & LERNEN (≥ 20 AE)

Teilbaustein 3.1

Dr. Birgit Szczyrba / Dipl.-Päd. Annette Ladwig

Lehren und Lernen an der Hochschule. Hochschuldidaktische Grundlagen für Lehrende (40 AE)

(wird anteilig auch in Baustein 2: ‚Supervision‘ angerechnet)

„Lehren und Lernen an der Hochschule“ gibt einen konzentrierten Einblick in hochschuldidaktische Grundlagen, schafft Gelegenheit zur Reflexion eigener Lehrerfahrungen und hilft, das Handlungsrepertoire im Kontext des Lehrens zu erweitern. Drei Komponenten bilden den Kern der Veranstaltungssequenz: Zwei zweitägige Werkstattseminare umschließen eine mit Beratung begleitete Praxisphase.

1. Termin: Donnerstag, 4. und Freitag, 5. Oktober 2007, 10.00-18.00 Uhr

2. Termin: Donnerstag, 17. und Freitag, 18. Januar 2008, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Die Termine für die kollegiale Hospitation und Supervision werden in den Kursen vereinbart.

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter birgit.szczyrba@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 17. September 2007

Matthias Heiner

Lehrveranstaltungen planen – der große Bogen in kleinen Schritten (12 AE Workshop + 4 AE Eigentätigkeit)

Lehrveranstaltungen sollen fachlich strukturiert und teilnehmendengerecht gestaltet sein – und von Anfang bis zum Ende die Spannung nicht verlieren. Doch wie können Studierende über ein Semester zum Lernen motiviert werden, ein vertieftes Verständnis entwickeln und zum forschenden Studieren in der eigenen Fachkultur ermutigt werden? Ein Workshop mit Hinweisen zur Veranstaltungsplanung.

Termine: Donnerstag, 11. Oktober 2007, 13.00-17.00 Uhr und Freitag, 12. Oktober 2007, 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter matthias.heiner@uni-dortmund.de

Dr. Wolfgang Daum

Reihe „Lehrformen“: Vorlesung, Seminar, Übung, Studienprojekt (je 8 AE)

In der Reihe Lehrformen werden die Vorlesung, das Seminar, die Übung und das Studienprojekt anhand von Beispielen diskutiert, die der Moderator und die Teilnehmer/innen in die Workshops einbringen. Die Reflexion der Erfahrungen mit den Lehrformen in den eigenen Lehrveranstaltungen wird verallgemeinert und verbunden mit theoretischen Erkenntnissen aus der Hochschuldidaktik.

Termine: Montag, 22. Oktober; Dienstag, 20. November; Dienstag, 4. Dezember; Dienstag, 18. Dezember 2007, jeweils 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung erbeten bei: wolfgang.daum@uni-dortmund.de

Die Themen dieser Weiterbildungsreihe können auch als interne Veranstaltung für Lehrstuhl- bzw. Fachgebiets- oder Fachbereichsmitglieder durchgeführt werden. Bitte setzen Sie sich wegen einer Absprache mit Wolfgang Daum in Verbindung.

**I Basismodul
Teilbaustein 3.1**

Dr. Wolfgang Daum

Reihe „Sozialformen“: Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit (je 8 AE)

In der Reihe Sozialformen werden die Einzelarbeit, die Partnerarbeit und die Gruppenarbeit anhand von Beispielen diskutiert, die der Moderator und die Teilnehmer/innen in die Workshops einbringen. Die Reflexion der Erfahrungen mit der Anwendung verschiedener Sozialformen in den eigenen Lehrveranstaltungen wird systematisiert und verbunden mit theoretischen Erkenntnissen aus der Hochschuldidaktik.

Termine: Donnerstag, 17. Januar; Donnerstag, 31. Januar; Donnerstag, 7. Februar 2008, jeweils 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung erbeten bei: wolfgang.daum@uni-dortmund.de

Die Themen dieser Weiterbildungsreihe können auch als interne Veranstaltung für Lehrstuhl- bzw. Fachgebiets- oder Fachbereichsmitglieder durchgeführt werden. Bitte setzen Sie sich wegen einer Absprache mit Wolfgang Daum in Verbindung.

**I Basismodul
Teilbaustein 3.2**

SCHLÜSSELQUALIFIKATIONEN WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITENS (≤ 20 AE)

Dr. Jutta Wergen / Dr. Karin Zimmermann

Promotion vereinbaren und betreuen (8 AE)

Die Betreuung von Promovierenden ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, auf die die Lehrenden gut vorbereitet sein wollen. Hierzu gehört der professionelle Umgang mit den Rahmenbedingungen von Promotionsverläufen und den oft differierenden Erwartungen, die das Betreuungsverhältnis beeinflussen können.

Der eintägige Workshop richtet sich an Professor/inn/en und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen aller Fachbereiche, die Promovierende zu betreuen haben. Neben der Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs bietet der Workshop Informationen zu neuen Konzepten für die Gestaltung von Betreuungsverhältnissen, und es werden Strategien erarbeitet, die eine gute Promotionsbetreuung unterstützen.

Termin: Donnerstag, 18. Oktober 2007, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung unter jutta.wergen@uni-dortmund.de

Dr. Karin Zimmermann

Drittmittelakquise (8 AE)

Der eintägige Workshop richtet sich an Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaftler/innen, die für ihre Projektideen, -skizzen oder bereits ausgearbeiteten Forschungsanträge nach Fördermitteln suchen. Neben Informationen über Drittmittelgeber und Fördermöglichkeiten bietet der Workshop den Teilnehmenden ein Forum für die Weiterentwicklung ihrer Forschungsvorhaben.

Termin: Donnerstag, 15. November 2007, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung unter karin.zimmermann@uni-dortmund.de

Matthias Heiner
Selbst- und Zeitmanagement – sich selbst organisieren (12 AE)

I Basismodul
Teilbaustein 3.2

Sie wollen sich Klarheit über Ihre persönlichen Ziele, ihnen angemessene Arbeitsweisen und Methoden der Arbeits- und Zeitplanung verschaffen? Sie sind es leid, unter Druck zu arbeiten, wichtige Arbeiten vor sich her zu schieben, nicht zu schaffen, was Sie sich vorgenommen haben oder zwischen den Dingen zu viel Zeit zu verlieren?

Durch gesteigerte Aufmerksamkeit, einfühlsame Überprüfung von Routinen und praktische Hinweise erfahren Sie, wie Sie Prioritäten setzen, Ihre Vorhaben abarbeiten und durch persönliche Arbeits- und Zeitorganisation das erreichen können, was Ihnen wichtig ist – und nicht zuletzt kreativ und innovativ bleiben.

Termine: Donnerstag, 13. Dezember 2007, 13.00-17.00 Uhr und Freitag, 14. Dezember 2007, 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter matthias.heiner@uni-dortmund.de

Marion Kamphans
Schreibwerkstatt und -beratung (16 AE)

Texte zu produzieren, das gehört zum Studium – wie können Lehrende Studierende beraten und behilflich sein, damit das Schreiben von Zusammenfassungen und Hausarbeiten nicht zur Qual wird? In diesem Workshop sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wesentliche Schritte der Texterstellung erarbeiten und einüben (z.B. Themen eingrenzen, Gliedern und Strukturieren, Lesen und Exzerpieren etc.). Über das eigene Ausprobieren hinaus geht es vor allem darum, wie Schreibübungen in den Lehralltag integriert und Rahmenbedingungen für studentische Schreibprojekte optimiert werden können. Der Workshop bietet Tipps zu folgenden Themen:

- Schreibtechniken in der Lehre einsetzen,
- Arbeitsbündnisse zwischen Lehrenden und Studierenden schließen,
- Konstruktiv den Schreibprozess unterstützen.

Zielgruppe: Lehrende aller Fächer

Termin: Montag, 10. März 2008 und Dienstag, 11. März 2008, jeweils 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter marion.kamphans@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 29. Februar 2008

QUALITÄTSSICHERUNG

I Basismodul
Baustein 4

Dr. Sigrid Dany
Feedbackmethode: Fragebogen (8 AE)

Der Fragebogen ist ein Instrument, mit dessen Hilfe sich Lehrende in einer Veranstaltung direkte Rückmeldung von den Lernenden einholen können. Im ersten Teil dieses Workshops werden die Vor- und Nachteile des Instruments, der Fragetypen und -formen vorgestellt und am Beispiel eigener Fragebögen diskutiert. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieses Workshops werden daher gebeten, ihre Feedbackbögen, mit denen sie sich Rückmeldungen zu ihren Lehrveranstaltungen einholen, mitzubringen. Im zweiten Teil des Workshops werden wir uns mit der Umsetzung von Veranstaltungskritiken online und der Auswertung der Fragebögen mit SPSS beschäftigen.

Zielgruppe: Lehrende aller Fächer

Termin: Samstag, 12. Januar 2008, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 14 TN, Anmeldung unter sigrid.dany@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 2. Januar 2008

Dr. Sigrid Dany

Beraten lernen I – Sprechstundengespräche erfolgreich führen (12 AE Workshop + 4 AE Eigentätigkeit)

Sprechstundengespräche mit Studierenden gehören zum universitären Alltag von Hochschullehrenden und werden daher oft als etwas ganz Alltägliches angesehen, dessen es keiner großen Vorbereitung bedarf. Dabei nehmen nur im Rahmen von Sprechstundengesprächen die Studierenden direkten Kontakt mit den Lehrenden auf, wo sie auf individuelle Wahrnehmung und Unterstützung hoffen und wo sie die Kommunikation mit Ranghöheren üben können. Die Gespräche haben somit einen ganz erheblichen Einfluss auf den Studienalltag von Studierenden (vgl. Meer 2000). Die Möglichkeiten und Grenzen der Kontakte zu Studierenden in Sprechstundengesprächen sind Themen dieses Workshops. Ziel ist es hierbei, bestehende Spielräume zu erkennen und systematisch zu nutzen und als Lehrende/r mit Studierenden langfristig im Gespräch zu bleiben. Um 16 AE zu erhalten, wird von den Teilnehmer/innen im Anschluss an den Workshop eine schriftliche Reflexion zum Thema oder eine andere relevante Eigentätigkeit erwartet.

Termine: Freitag, 19. Oktober 2007, 14.00-18.00 Uhr und Samstag, 27. Oktober 2007, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN; Anmeldung unter sigrid.dany@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 5. Oktober 2007

Dr. Sigrid Dany

Balance finden zwischen Lehre, Forschung und Alltag. Supervisionsgruppen (8 AE)

Beschreibung und Termine siehe Basismodul, Baustein 2

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt / Matthias Heiner

Kommunikativ – kooperativ – konstruktiv: Hochschulmanagement für Post-Docs. Teil I: „Besprechungen leiten“ – Moderation und Präsentation in wissenschaftlichen Arbeitszusammenhängen (16 AE)

Die Veranstaltung „Besprechungen leiten“ ist eine Komponente des dreiteiligen Moduls zu Grundlagen des Hochschulmanagements (Führen, Kommunizieren, Kooperieren), das gemeinsam mit den Universitäten Bochum und Duisburg-Essen durchgeführt wird.

In der Veranstaltung geht es um die Vorbereitung, Leitung und Auswertung von Meetings, wie sie die Praxis des Hochschulalltags in Wissenschaft und Forschung vielfältig prägen (Fachbereichsräte, Kommissionen, Arbeitsgruppen o.ä.).

Dies betrifft z.B. die Gestaltung der Tagesordnung, der Unterlagen, der Präsentation, der Diskussionen, der Beschlussfassung, der Dokumentation, der Visualisierung oder der Rollenverteilung.

Vor dem Hintergrund der Reflexion der Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer steht die Erarbeitung von Gestaltungsalternativen und deren Bewertung im Mittelpunkt.

Termine: Freitag, 16. November 2007 und Samstag, 17. November 2007, jeweils 10.00-18.00 Uhr

und nach Vereinbarung (Teilnahmevoraussetzungen s. Sonderprogramm „Hochschulmanagement für Post-Docs“)

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 15 TN, Anmeldung unter marion.kettler@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 11. November 2007

Matthias Heiner

„Wenn Folien helfen sollen...“ – Didaktische Gestaltung und Verwendung von Folien im Netz und als Selbstlernmaterial (12 AE Workshop + 4 AE Eigentätigkeit)

Didaktisch gestaltete Folien sollen die Lehre und das wissenschaftliche Studieren unterstützen. Der Workshop führt in die verschiedenen Möglichkeiten ein, Folien als visuelles und textliches Medium didaktisch sinnvoll zu gestalten. Insbesondere Folien im Netz sollen als Selbstlernmaterial (im e-Learning) für das selbstständige Durch- oder Nacharbeiten geeignet sein.

An Beispielen werden geeignete Wege der didaktischen Gestaltung von Lehr-Lernmaterialien vorgestellt bzw. vorhandene Folien auf ihre didaktische Qualität hin überprüft und überarbeitet.

Wie kann die fachliche Instruktion lerngerecht reduziert werden? Wie können Folien didaktischen Anforderungen entsprechend gestaltet werden? Was unterstützt das Lernen und die Lernenden? Was belebt mit methodischer Vielfalt und führt zu intensiver Wahrnehmung?

Für welche Lehr-Lernarrangements sind welche Formen der Foliengestaltung geeignet (Anmoderation, Lehrgespräche, Kurzvorträge, Fachvorträge, Problematisierungs- und Erarbeitungsphasen, Interaktive Phasen, Auswertung und Ergebnissicherung)?

Wer eigene Folien überprüfen oder optimieren will, sollte Beispiele mitbringen.

Termine: Donnerstag, 29. November 2007, 13.00-17.00 Uhr und Freitag, 30. November 2007, 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter matthias.heiner@uni-dortmund.de

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Das Lehrportfolio: Dokumentation und Reflexion der eigenen Lehre (10 AE Workshop + 6 AE Eigentätigkeit)

Ein Lehrportfolio besteht aus der Zusammenstellung von Dokumenten zur eigenen Lehre und eignet sich zum Einsatz in Berufungs- bzw. Bewerbungsverfahren. Zum Lehrportfolio gehören u.a. Darlegungen der eigenen Lehraufassung, Schwerpunktgebiete in der Lehre, Konzeptionen von Lehrveranstaltungen, Evaluationsergebnisse, Weiterbildungen in Lehrkompetenz etc. Die Erarbeitung einer solchen Dokumentation ist auch Anlass zur Reflexion. Gemeinsam daran zu arbeiten, bietet Gelegenheit zum Austausch und vielfältige Anregungen zur Verbesserung der Lehre. Ziel der Veranstaltung ist es, mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Lehrportfolios zu erstellen. Im ersten Teil werden die konzeptionellen Grundlagen erarbeitet. Der zweite Teil dient zur Besprechung der zwischenzeitlich verschriftlichten Entwürfe.

Termine: Donnerstag, 6. Dezember 2007 und Donnerstag, 10. Januar 2008, jeweils 14.00-19.00 Uhr und nach Vereinbarung

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter marion.kettler@uni-dortmund.de

Anmeldung: bis 1. Dezember 2007

Dr. Sigrid Dany

Vorbereiten, Durchführen und Bewerten von Prüfungen (12 AE Workshop + 4 AE Eigentätigkeit)

Die Umstellung des Prüfungssystems auf studienbegleitende Prüfungen erfordert es, die herkömmliche Prüfungsform zu sichten, abzuwägen und neue Wege zu beschreiten. Die Reflexion und Analyse dieser Aufgaben werden verbunden mit der Simulation von mündlichen Prüfungen und der Erörterung von Strategien in der Prüfungsvorbereitung. Abschließend werden Schlussfolgerungen für die Neugestaltung des Prüfungssystems gezogen. Von den Teilnehmer/innen wird außerdem im Anschluss an den Workshop eine schriftliche Reflexion zu einem prüfungsrelevanten Thema oder eine andere relevante Eigentätigkeit erwartet.

II Erweiterungsmodul Pflichtveranstaltung für Zertifikaterwerb

Termine: Montag, 11. Februar 2008, 14.00-18.00 Uhr und Dienstag, 12. Februar 2008, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter sigrid.dany@uni-dortmund.de

Anmeldeschluss: 27. Januar 2008

Matthias Heiner

e-Portfolio – mediengestütztes selbstreflexives Studieren als Prüfungsäquivalent

(12 AE Workshop + 4 AE Eigentätigkeit)

e.Portfolio – Wikis als Medium für eine selbstreflexive und selbst steuernde Strategie des Studierens?

Portfolio-basierte Selbstreflexion bietet sich als Instrument der Beschreibung von Kompetenzentwicklung an. Insbesondere modularisierte Studiengänge erfordern ein Kohärenz bildendes Verfahren zur Prozessbeobachtung.

Wikis erleben derzeit einen Hype als Medium für vernetzte Wissenscommunities, internetbasierte Konversationslexika, universell vernetzte öffentliche Hypertexte.

Können Wikis in Lehre und Studium an Hochschulen eine ebensolche Bedeutung bekommen?

Wie und mit welchem Gewinn können Studium und Lehre durch Wiki-Anwendungen für ein vertiefendes Verstehen angereichert werden? Wie kann eine Selbstreflexion von Kompetenzentwicklungsprozessen transparent in die Lehr-/Lernkommunikation eingeführt werden. Wie können Studierstrategien und -erfolge reflektiert und personalisiert als Prüfungsäquivalent gelten? Dabei sollen unterschiedliche Szenarien zur Sprache kommen und auf ihre didaktische Reichweite hin ausgelotet werden.

Termine: Donnerstag, 14. Februar 2008, 13.00-17.00 Uhr und Freitag, 15. Februar 2008, 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter matthias.heiner@uni-dortmund.de

Matthias Heiner / Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Didaktische Strategien für große Veranstaltungen (12 AE)

Nichts geht mehr – so scheint es. Große Veranstaltungen wie Vorlesungen sind in der Einschätzung von Studierenden und Lehrenden häufig nicht besonders lernintensiv. Aber was ist, wenn sie dennoch nicht zu vermeiden sind? Bieten sich auch Chancen?

Was kann man erreichen? Wie können die Rahmenbedingungen beeinflusst werden? Was können Präsentationen strukturieren und was das Lernen motivieren? Mit welchen Methoden kann man die Lernenden aktivieren? Wie ist der Lernstand zu ermitteln und die Rückmeldung der Studierenden einzubeziehen? Lassen sich auch andere Veranstaltungsformen einführen?

Diese Fragen werden mit den Teilnehmenden an eigenen Erfahrungen erörtert. Wie viel Neuorientierung und Umorganisation das erfordert und was schrittweise umzusetzen ist, ist Gegenstand dieses Workshops.

Termine: Donnerstag, 21. Februar 2008, 13.00-18.00 Uhr und Freitag, 22. Februar 2008, 10.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: matthias.heiner@uni-dortmund.de

Prof. Dr. Barbara Koch-Priewe / Brigitta Kovermann / Ralf Schneider
Forschendes Lernen im Theorie-Praxis-Modul (TPM) in der Lehrerbildung (1. Workshop)
(AE nach Aufwand)

II Erweiterungsmodul

Im ersten Teil des Workshops sollen Informationen für „neue“ Lehrende gegeben werden:

- Instrumente und Verfahren der biographischen Reflexion
- Einführung in die Methoden der Fallarbeit (Frau OStR Busley, Universität Köln)
- Das Vorbereitungsseminar aus fachdidaktischer Perspektive
- Online Betreuung während der Praktikumsphase
- Das Forschungstagebuch in der Praktikumsphase

Termin: nach Vereinbarung

Ort: wird noch bekannt gegeben

Kontakt und Anmeldung: ralf.schneider@uni-dortmund.de

Prof. Dr. Barbara Koch-Priewe / Brigitta Kovermann / Ralf Schneider
Forschendes Lernen im Theorie-Praxis-Modul (TPM) in der Lehrerbildung (2. Workshop)
(AE nach Aufwand)

In welchem Umfang lassen sich fächerübergreifende Aspekte in den fachdidaktischen Lehrangeboten der Naturwissenschaften und der Mathematik einfügen?

Zielgruppe: Fachdidaktiker/innen der Naturwissenschaft und Mathematik

Termin: nach Vereinbarung

Ort: wird noch bekannt gegeben

Kontakt und Anmeldung: ralf.schneider@uni-dortmund.de

III VERTIEFUNGSMODUL (60 AE)

III Vertiefungsmodul

Dr. Sigrid Dany

Balance finden zwischen Lehre, Forschung und Alltag. Supervisionsgruppen (8 AE)

Beschreibung und Termine siehe Basismodul, Baustein 2

Dr. Sigrid Dany

Einbeziehen von studentischen Präsentationen in Lehrveranstaltungen (AE nach Aufwand)

Wie lassen sich studentische Präsentationen von wissenschaftlichen Themen oder Planungsaufgaben so in eine Lehrveranstaltung einbauen, dass sowohl die Studierenden einen Erkenntnisgewinn davon haben als auch die Lehrveranstaltung selbst abwechslungsreich gestaltet werden kann? Stichwörter: Motivation von Studierenden, Erwerb von Schlüsselqualifikationen, öffentliches Auftreten, Rhetorik und Präsentation, Lehrveranstaltungsplanung.

Termin: nach Vereinbarung

Ort: nach Vereinbarung

Kontakt und Anmeldung: sigrid.dany@uni-dortmund.de

III Vertiefungsmodul

Dr. Wolfgang Daum

**Beratung von Lehrenden zum Einsatz verschiedener Lehrformen (Vorlesung, Seminar, Übung, Projekt) und/oder Sozialformen (Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit)
(AE nach Aufwand)**

Einzelberatung zur Gestaltung von Lehrveranstaltungen bei der Durchführung von Lehrprojekten im Rahmen des Vertiefungsmoduls.

Termin: nach Vereinbarung

Ort: HDZ, Raum 113 f

Kontakt und Anmeldung: wolfgang.daum@uni-dortmund.de

Dr. Wolfgang Daum

Beratung von Lehrenden bei der Planung und Durchführung von Studienprojekten (AE nach Aufwand)

Einzelberatung von Studienprojektleiter/inne/n bzw. Teams bei der Durchführung von Lehrprojekten im Rahmen des Vertiefungsmoduls.

Termin: nach Vereinbarung

Ort: HDZ, Raum 113 f

Kontakt und Anmeldung: wolfgang.daum@uni-dortmund.de

Matthias Heiner

**E-Learning, E-Kompetenz, Konzepte zur medialen Unterstützung von Lehren und Lernen
(AE nach Aufwand)**

„Lehrveranstaltungen sukzessive auf einer Lernplattform ausbauen“, „Computerunterstützt und -vernetzt Ihren Studierenden erweiterte oder flexible Studiermöglichkeiten anbieten“, „Ausgewählte Szenarien in Ihren Veranstaltungen durch E-Learning-Module anreichern“, „(Teil-)Virtuelle Tutorien“ oder „Wiki-Lehr-Studierszenarien“ sind Themen von Ausarbeitungen im Vertiefungsmodul.

Wenn Sie Beratung wünschen, biete ich Ihnen nach Absprache didaktische Beratung oder Coaching an.

Termin: nach Vereinbarung

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: matthias.heiner@uni-dortmund.de

Matthias Heiner

Planung und Qualitätssicherung von Lehrveranstaltungen (AE nach Aufwand)

Planungen für Lehrveranstaltungen unterschiedlicher Formate wie Vorlesungen, Seminare, Übungen, Tutorien oder Kompaktveranstaltungen oder deren Qualitätssicherung durch Feedback, studentische Veranstaltungskritik oder Veranstaltungsevaluation sind mögliche Themen im Vertiefungsmodul. Wenn Sie Beratung für eine eigene Ausarbeitung wünschen, biete ich Ihnen nach Absprache Beratung oder Coaching an.

Termin: nach Vereinbarung

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: matthias.heiner@uni-dortmund.de

Marion Kamphans
Schreibprojekte durchführen und reflektieren (AE nach Aufwand)

Texte zu schreiben, gehört zum Studium und zum wissenschaftlichen Arbeiten. In dem Vertiefungsmodul geht es darum, eigene Ideen für Schreibprojekte zu entwickeln, mit denen Lehrende Studierende bei der wissenschaftlichen Texterstellung unterstützen können. Schreibübungen oder komplexe Schreibprojekte werden in die eigene Lehre integriert und dazu Konzepte für eigene Schreibprojekte/Schreibübungen entwickelt. Eine Evaluation und Reflexion der praktischen Umsetzung schließt sich an. Das Vertiefungsmodul „Schreibprojekte durchführen“ baut auf das Basismodul „Schreibwerkstatt und -beratung“ auf.

Termin: nach Vereinbarung
Ort: HDZ, Raum 114
Kontakt und Anmeldung: marion.kamphans@uni-dortmund.de

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt
Betreuung von Projekten in Studiengängen und Lehrveranstaltungen (AE nach Aufwand)

Die konzeptionelle Ausarbeitung und Erprobung von Innovationen in Lehrveranstaltungen ist eine geeignete Form, die Anforderungen an ein Entwicklungsvorhaben im Vertiefungsmodul zu erfüllen. Zur Durchführung solcher Vorhaben wird diese Beratung und Begleitung vereinbart.

Termin: nach Vereinbarung
Ort: HDZ, Raum 114
Kontakt und Anmeldung: marion.kettler@uni-dortmund.de

Außerhalb der Veranstaltungen zum Zertifikat „Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule“ wird folgende Veranstaltung geboten:

Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel
Gutachten – Diplomatie oder Wahrheit? Wie verfertige ich ein Gutachten?

Termin: Donnerstag, 6. Dezember 2007, 10.00-13.00 Uhr
Ort: HDZ, Raum 114
Kontakt und Anmeldung: sigrid.dany@uni-dortmund.de

Darüber hinaus bietet das HDZ auf Anfrage individuell zugeschnittene **inhouse-Veranstaltungen** für wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und zur Qualifizierung von Tutor/inn/en und Übungsgruppenleiter/inn/en an.
Ansprechpartnerinnen: Dr. Sigrid Dany und Dr. Birgit Szczyrba

Angebote für Studierende

Dr. Wolfgang Daum

Wie gestalte ich ein Referat so, dass etwas 'rüberkommt'? Visualisierung und Präsentation von Problemen

Referate werden in Lehrveranstaltungen häufig mit dem Ziel eingesetzt, Studierende aktiv zu beteiligen. Sie sind oft Voraussetzung für einen Schein. Studierende sind allerdings nicht unbedingt begeistert von dieser Form der Beteiligung. Wenn irgend möglich vermeiden sie Referate so lange wie möglich. Lehrende sehen sie nicht selten ebenfalls als notwendiges Übel an. Beide sind der Meinung, Referate seien sehr aufwendig, selten aber effektiv. Das kann nicht an Referaten als solchen liegen, sondern ist durch die Art des Einsatzes bedingt. Referate in Lehrveranstaltungen können als Übungsfeld für professionelle Präsentationen in der späteren beruflichen Tätigkeit genutzt werden.

Im Seminar arbeiten wir mit Visualisierungen, einer Form der Präsentation, die sowohl die Vorbereitung eines Referats, als auch die Präsentation erleichtert, und darüber hinaus den teilnehmenden Studierenden das Verständnis des Inhalts ermöglicht.

Zielgruppe: Studierende aller Fachbereiche/Kompaktveranstaltung

Termine: Montag, 12. November 2007, 10.00-17.00 Uhr und Montag, 19. November 2007, 13.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung unter wolfgang.daum@uni-dortmund.de

Dr. Wolfgang Daum

Projekte im Studium planen und durchführen

Häufig hört man von Studierenden als Fazit nach Projekten, es sei dabei viel geredet worden, aber wenig herausgekommen. Das kann nicht an der Projektmethode selbst liegen, sondern nur an deren Durchführung. Die Teilnehmer/innen sollen deshalb Arbeitstechniken kennen- und nutzen lernen, die die Arbeit in Projekten fördern.

Zielgruppe: Projektgruppen und interessierte Studierende aller Fachbereiche

Termin: Mittwoch, 24.10.2007, 10.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 15 TN, Anmeldung unter wolfgang.daum@uni-dortmund.de

Marion Kamphans

Prüfungen vorbereiten - eine Veranstaltung für Studierende aller Fachbereiche

In diesem Seminar geht es darum, zusammen mit den Teilnehmenden die herkömmlichen Prüfungsformen zu analysieren, reflektieren und Strategien für die eigene Prüfungsvorbereitung zu entwickeln.

Termin: Freitag, 14. März 2008, 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter marion.kamphans@uni-dortmund.de

Andrea Krelaus / Dr. Jutta Wergen

Arbeiten mit Bibliographix

Bibliographix ist ein Literaturverwaltungsprogramm, das in der Basic-Version kostenlos im Internet downloadbar ist. Zahlreiche Funktionen (Recherche, Literaturverwaltung, Ideenpool) machen aus diesem Programm ein nützliches Handwerkszeug für die Dissertation.

In dem Workshop wird vorgestellt, wie das Programm Bibliographix bei der Erstellung einer Dissertation eingesetzt werden kann.

Termin: Mittwoch, 12. September 2007, 17.00-19.30 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 10 TN, Anmeldung unter jutta.wergen@uni-dortmund.de

Matthias Heiner / Dr. Jutta Wergen

e.Schreibwerkstatt – Die Qual der Wahl – ins Schreiben kommen

Diese Schreibwerkstatt eignet sich für Promovierende, die am Anfang der Dissertation stehen. Zu den angebotenen Übungen gehören Techniken der Themeneingrenzung und Arbeitsschritten wissenschaftlicher Textproduktion. Es werden computerunterstützte Strategien des Anfangens, Strategien zur Strukturierung und Modi der anwendungsgestützten Textproduktion mit Interfaces und Dokumentvorlagen vermittelt. Geeignete Lösungen zur Informations- und Literaturverwaltung werden vorgestellt.

Termine: Freitag, 14. September 2007 und Samstag, 15. September 2007, jeweils 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter jutta.wergen@uni-dortmund.de

Dr. Sigrid Dany

Was Sie schon immer über die Disputation oder das Rigorosum wissen wollten

Was passiert nach Abgabe der Dissertation? Was kommt auf Promovierende zu, die ihre Dissertation eingereicht haben? Wie könnte die Vorbereitung auf die Disputation oder das Rigorosum gestaltet werden? Wie läuft eine Disputation/ein Rigorosum ab? Antworten auf diese und weitere Fragen werden in dem Werkstattgespräch gegeben. Bitte bringen Sie die für Sie gültige Promotionsordnung mit.

Termin: Montag, 29. Oktober 2007, 17.00-18.30 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: jutta.wergen@uni-dortmund.de

Zur Schreibwerkstatt in der Mitte der Dissertationsphase werden die Themen Textproduktion/Textreproduktion ebenso wie das Schreiben einer Rohfassung behandelt. Die Schreibstrategien der Teilnehmer/innen werden überprüft und es werden Tipps und Tricks zum erfolgreichen wissenschaftlichen Schreiben gegeben.

Im fortgeschrittenen Schreibprozess werden computerunterstützte Methoden der Textüberarbeitung und das Arbeiten mit „advanced organizers“ wie Schreibdramaturgien, Mapping und Problemspeicher, kreativ Verzetteln und Neuorientieren thematisiert. Außerdem stehen technische Fragen der Einbindung von Tabellen, Grafiken und Bildern, automatisches Erstellen von Verzeichnissen, Listen und Seitenzahlen und das Arbeiten mit langen Texten im Vordergrund textanwendungsgestützten Arbeitens. Außerdem werden Strategien und Techniken zur Überarbeitung als kontrollierendem Verfahren vermittelt. Möglichkeiten der computergestützten Überarbeitung, der Kommentierung und Feedback-Kooperation werden vorgestellt. Es werden wichtige Hinweise zur endgültigen Formatierung und Druckvorbereitung gegeben. Typische Probleme mit langen Texten und Lösungen zur Datensicherung gehören auch zu den Inhalten.

Zielgruppe: Promovierende vornehmlich der geistes- und kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen

Termine: Freitag, 9. November 2007 und Samstag, 10. November 2007, jeweils 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, Anmeldung unter jutta.wergen@uni-dortmund.de

Dr. Karin Zimmermann

Drittmittelakquise

Der eintägige Workshop richtet sich an Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen, die für ihre Projektideen, -skizzen oder bereits ausgearbeiteten Forschungsanträge nach Fördermitteln suchen. Neben Informationen über Drittmittelgeber und Fördermöglichkeiten bietet der Workshop den Teilnehmenden ein Forum für die Weiterentwicklung ihrer Forschungsvorhaben.

Termin: Donnerstag, 15. November 2007, 10.00-18.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max.10 TN, Anmeldung unter karin.zimmermann@uni-dortmund.de

Weitere Angebote für Promovierende unter www.graduiertennetzwerk.uni-dortmund.de oder Mailanfrage unter graduiertennetzwerk.12-16@uni-dortmund.de

Matthias Heiner

Mediale Unterstützung studentischer Tutorien und e.Moderation von Tutorien

Tutorien unterstützen das Studieren in großen Veranstaltungen oder ergänzen Veranstaltungen um selbstorganisiertes und selbstgesteuertes Lernen der Studierenden. Welche Organisationsformen hilfreich und wie sie mit den Mitteln einer Lernplattform didaktisch sinnvoll eingebettet und moderiert werden können, sind Themen dieses Workshops.

Der Workshop baut auf Erfahrungen mit teilvirtuellen Tutorien an der Universität Dortmund auf, die vom HDZ in Pilotprojekten didaktisch begleitet und evaluiert wurden.

Termine:

FB11-FB16: Donnerstag, 25. Oktober 2007, 10.00-18.00 Uhr und Freitag, 26. Oktober 2007, 9.00-17.00 Uhr

FB01-FB10: Montag, 5. November 2007, 10.00-18.00 Uhr und Dienstag, 6. November 2007, 9.00-17.00 Uhr

Ort: HDZ, Raum 114

Kontakt und Anmeldung: Max. 12 TN, matthias.heiner@uni-dortmund.de

In 2007 erschienene Veröffentlichungen

Bührmann, A.; Diezinger, A.; Metz-Göckel, S. (2007): Arbeit – Sozialisation – Sexualität. Zentrale Felder der Frauen- und Geschlechterforschung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften

Dany, S. (2007): Start in die Lehre. Qualifizierung von Lehrenden für den Hochschulalltag. Reihe: Bildung – Hochschule – Innovation, Bd. 4. Münster: Lit-Verlag (im Druck)

Kamphans, Marion (2007): Praktische Umsetzung von Gender Mainstreaming und theoretischer Diskurs: Parallelwelten oder doch eng verbunden? In: Metz-Göckel, S.; Zimmermann, K.; Kamphans, M. (Hg.): Wenn Geschlecht (k)eine Rolle spielt – Bestandsaufnahme und Perspektiven von Hochschul- und Geschlechterforschung. VS, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Kamphans, M.; Auferkorte-Michaelis, N. (Hg.) (2007): Gender Mainstreaming – Konsequenzen für Forschung, Studium und Lehre. Tagungsband zum gleichnamigen Panel im Rahmen des internationalen Kongresses der Arbeitsgemeinschaft Hochschuldidaktik (AHD) "Wandel der Lehr- und Lernkulturen an Hochschulen – Hochschuldidaktik im Kontext von internationaler

Hochschulforschung und Hochschulentwicklung" vom 6. bis 9. März 2006 in Dortmund. Studien Netzwerk Frauenforschung NRW Nr. 8

Metz-Göckel, S. (2007): Exzellente Bildung von Frauen – Die Internationale Frauenuniversität als Forum einer Weltelite gebildeter Frauen. In: Dackweiler, R: Willkommen im Club? Frauen und Männer in Eliten. Münster: Westfälisches Dampfboot, S.109-125

Metz-Göckel, S. (2007): Gender Mainstreaming und Geschlechterforschung – kein einfaches Verhältnis. In: Macha, H.; Fahrenwald, C. (Hg.): Gender Mainstreaming und Weiterbildung – Organisationsentwicklung durch Personalentwicklung. Opladen: Budrich, S. 101-116

Metz-Göckel, S. (2007): Hochschulforschung und Frauen- und Geschlechterforschung – zwei Welten begegnen sich? In: Metz-Göckel, S.; Zimmermann, K.; Kamphans, M. (Hg.): Wenn Geschlecht (k)eine Rolle spielt. Bestandsaufnahmen und Perspektiven von Hochschul- und Geschlechterforschung, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften

- Metz-Göckel, S.; Möller, C.; Auferkorte-Michaelis, N. (2007): Kinderlosigkeit und Elternschaft von Wissenschaftlerinnen. Beziehungen oder Bedingungen? Eine empirische Studie zur Kinderfrage. Leverkusen: Barbara Budrich (im Druck)
- Metz-Göckel, S.; Morokvasic, M.; Münt, A. S. (2007): Migration and Mobility in Enlarged Europe. A gender perspective. Leverkusen: Barbara Budrich (im Druck)
- Metz-Göckel, S., Kamphans, M., Zimmermann, K. (Hg.) (2007): Wenn Geschlecht (k)eine Rolle spielt. Bestandsaufnahme und Perspektiven von Hochschul- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften
-
- Reimpell, M., Szczyrba, B. (2007): Studierende als Dozierende. Kompetenzentwicklung durch ein Tutorenzertifizierungsprogramm. In: Berendt, B.; Voss, H.-P.; Wildt, J. (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin Stuttgart: Raabe, Griffmarke F 6.4
-
- Wildt, J. (2007): Anschlussfähigkeit und professionelle Identität der Hochschuldidaktik – ein Blick zurück nach vorn auf den Weg vom Lehren zum Lernen in der Hochschulbildung (Thesen). In: Reiber, K.; Richter, R. (Hg.): Entwicklungslinien der Hochschuldidaktik – Ein Blick zurück nach vorn. Dokumentation der gleichnamigen Tagung vom 29.11. bis 01.12.2006 an der Universität Tübingen. Berlin: Logos, S. 181-195 (im Druck)
- Wildt, J. (2007): Fachübergreifende und oder fachbezogene Hochschuldidaktik – (K)eine Alternative. In: Pöppinghege, R. (Hg.): Geschichte lehren an der Hochschule. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, S. 15-28
- Wildt, J., Bretschneider, F. (Hg.) (2007): Handbuch Akkreditierung von Studiengängen. GEW-Materialien Bd 110, 2. überarbeitete Auflage. Bielefeld, wbv
- Wildt, J. (2007): Praxisbezug in Studium und Lehre. In: BdWi/fzs/GEW (Hg.): Bildung – Beruf – Praxis. Bildungsreform zwischen Elfenbeinturm und Veranstaltungslogik. BdWi-Studienheft 4. Marburg: BdWi-Verlag
- Wildt, J. (2007): Praxisbezug revisited – Zur hochschuldidaktischen Rekonstruktion von Theorie-Praxis-Verhältnissen in Studium und Lehre. In: Merkt, M.; Mayrberger, K. (Hg.): Die Qualität akademischer Lehre. Zur Interdependenz von Hochschuldidaktik und Hochschulentwicklung. Festschrift für Rolf Schulmeister. Innsbruck: StudienVerlag (im Druck)
- Wildt, J. (2007): Professionalization of Teacher Education through Research-oriented Learning. Open Education Research (Shanghai), 2007/13/1, S. 71-76
-
- Zimmermann, K.; Metz-Göckel, S. (2007): Vision und Mission. Die Integration von gender in den Mainstream europäischer Forschungspolitik. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften (im Druck)

Laufende und 2007 gestartete Projekte

A. FORSCHUNGS- UND ENTWICKLUNGS-PROJEKTE

ENTWICKLUNG EINER KONZEPTION FÜR STUDIENGANGSBEZOGENE DROPOUTANALYSEN AN DER UNIVERSITÄT DORTMUND

Leitung: Dr. Karin Zimmermann
Mitarbeiterin: Christina Möller
Projektbeginn: 01.04.2007

ENTWICKLUNG EINES MASTERSTUDIENGANGS: BILDUNGSMANAGEMENT AN DER UNIVERSITÄT NOWGOROD

(TEMPUSPROGRAMM DER EU)

in Zusammenarbeit mit den Universitäten Nowgorod, Krams (Österreich), Hildesheim und Bielefeld (Deutschland)

Projektleitung in Dortmund: Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt
Projektbeginn: 01.10.2006

EXZELLENZ UND KOMPETENZ. DIE NEUSTRUKTURIERUNG DER DOKTORAND/INN/ENAUSBILDUNG IN DEUTSCHLAND

Leitung: Dr. Karin Zimmermann, Dr. Birgit Szczyrba
Mitarbeiterin: Inge Cleven
Projektbeginn: 11/2005

FORSCHUNGSVERBUND FORSCHENDES LERNEN. „KOMPETENZENTWICKLUNG DURCH FORSCHENDES LERNEN“

Eine überregionale Vergleichsstudie zu Konzeptionen Forschenden Lernens in Praxisstudien

Leitung am HDZ: Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt
Mitarbeiter: Ralf Schneider

Mitglieder des Forschungsverbunds: RWTH Aachen, Universität Bremen, Universität zu Köln, Universität Oldenburg, Universität Bielefeld, Universität Kassel, Universität Klagenfurt, Pädagogische Hochschule Freiburg, Universität Linz und die Universität Dortmund

Projektbeginn: 30.03.2007

ROLE OF ACADEMIC DEVELOPERS ACROSS EUROPE: WHAT'S IN A NAME?

Kooperationsprojekt mit hochschuldidaktischen Einrichtungen in Belgien, England und Spanien

Projektleitung in Dortmund: Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Projektmitarbeiterin: Annette Ladwig

Projektbeginn: 01.03.2006

ÜBER DIE ZAHLEN HINAUS. FACH- UND LEHRKULTUR ALS RESISTENZFAKTOR UND STUDIENVARIABLE FÜR DAS STUDIENWAHLVERHALTEN JUNGER FRAUEN UND MÄNNER

Untersuchungen zur Fachkultur in den Fächern der Elektrotechnik und Informatik

Gefördert vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

Leitung: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Marion Kamphans, Petra Selent

Mitarbeiterinnen: Kirsten Heusgen, Hye-Kyung Kim, Isabelle Lindekamp, Dorte Riemenschneider

Projektzeitraum: 01.10.2005 - 31.03.2007

VERBESSERUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN FÜR INTERNATIONALE STUDIERENDE AN DER UNIVERSITÄT DORTMUND (VeRIS)

Kooperationsprojekt mit dem Akademischen Auslandsamt

Leitung: Prof. Dr. Sebastian Engell, Prof. Dr. Thomas Ruster

Mitarbeiterinnen: Britta Gehrman (HDZ), Annette Klein (HDZ), Barbara Jansing (AAA)

Projektzeitraum: 06/2005 - 05/2007

B. INNOVATIONSPROJEKTE

DAS STUDIENPROJEKT – EINE LEHRFORM ZUM ERWERB VON FACHKOMPETENZ UND SCHLÜSSELKOMPETENZEN

Leitung: Dr. Wolfgang Daum

Mitarbeit: Lehrende verschiedener Hochschulen

Projektzeitraum: 1999 - 09.2008

EINFÜHRUNG IN DIE TUTORIELLE BEGLEITUNG STUDENTISCHEN LERNENS, INSTITUT FÜR SOZIALPÄDAGOGIK

Beteiligte: Prof. Dr. Uwe Uhlendorff und Dipl.-Päd. Nicole Knuth (Fachbereich 12), Björn Fisseler, Ralf Schneider und Dr. Birgit Szczyrba (HDZ)

Projektzeitraum: SoSe 2007

HD-PRISMA

Hypermediales Fachlexikon der Hochschuldidaktik
Projektleitung: Matthias Heiner, Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt
Mitarbeiterin: Andrea Krelaus
Projektbeginn: 03/2007

HOCHSCHULDIDAKTISCHE WEITERBILDUNG FÜR STUDENTISCHE TUTOR/INN/EN UND MULITPLIKATOR/INN/EN

Studierende qualifizieren Studierende für Tutorenfunktionen in der Psychologie, katholischen Theologie, Sozialpädagogik und Informatik
Beteiligte: Dr. Oliver Reis (Fakultät 14), Dr. Birgit Szczyrba
Projektzeitraum: WiSe 2007/2008

IMMOBILIENWIRTSCHAFT

Gemeinsames Seminar für Studierende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und für Studierende der Fakultät Bauwesen
Beteiligte: Prof. Dr. Andreas Hoffjan, Dr. Monika Palloks-Kahlen (LS Unternehmensrechnung und Controlling), Prof. Dr. Mike Gralla, Dipl.-Ing. Architekt Lars-Phillip Rusch (LS Baubetrieb und Bauprozessmanagement), Dr.-Ing. Thomas Feuerabend (LS Bauorganisation und Bauwirtschaft), Dr. Sigrid Dany (HDZ)
Projektzeitraum: WiSe 2007/2008

QUALIFIZIERUNG VON ÜBUNGSGRUPPENLEITERINNEN UND -LEITERN SOWIE TUTORINNEN UND TUTOREN IN DER ELEKTROTECHNIK

Leitung: Dr. Wolfgang Daum
Projektbeginn: 09/2007

„REALITY BITES“

Pre-Construction-Management und Projektsteuerung / Wohnen und Arbeiten im Neusser Stadthafen
Seminar für Studierende der Fakultät Bauwesen
Beteiligte: Prof. Dr. Mike Gralla, Dipl.-Ing. Architekt Lars-Phillip Rusch (LS Baubetrieb und Bauprozessmanagement), Prof. Dr. Helmut Müller (LS Klimagerechte Architektur), Dr. Sigrid Dany (HDZ)
Projektzeitraum: WiSe 2006/2007

„REALITY BITES“

Hochhausbau in Korea (Arbeitstitel)
Seminar für Studierende der Fakultät Bauwesen
Beteiligte: Prof. Dr. Helmut Müller (LS Klimagerechte Architektur), Prof. Dr. Mike Gralla, Dipl.-Ing. Architekt Lars-Phillip Rusch (LS Baubetrieb und Bauprozessmanagement), Dr. Sigrid Dany (HDZ) u.a.
Projektzeitraum: WiSe 2007/2008

STUDENTISCHES LERNEN FÜR ÜBUNGSGRUPPENLEITERINNEN UND -LEITER DER INFORMATIK

Beteiligte: Marion Kamphans, Petra Selent, Dr. Birgit Szczyrba
Projektzeitraum: SoSe 2007

TUTORENQUALIFIZIERUNG IN DER INFORMATIK

Projektleitung: Dr. Birgit Szczyrba
Mitarbeiterin: Petra Selent
Projektbeginn: 09/2007

TUTORIELLE BEGLEITUNG STUDENTISCHEN LERNENS – PRAXISPHASE MIT SUPERVISION

Fachbereich 12, Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit
Projektleitung: Dr. Birgit Szczyrba
Mitarbeit: Susanne Gotzen
Projektzeitraum: WiSe 2007/2008

Nachwuchsförderung

PROMOTIONSKOLLEG „WISSENSMANAGEMENT UND SELBSTORGANISATION IM KONTEXT HOCHSCHULISCHER LEHR- UND LERNPROZESSE“

(HANS-BÖCKLER-STIFTUNG)

Sprecherin: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel

Koordination: N.N.

<http://www.hdz.uni-dortmund.de>

DOKTORAND/INN/ENKOLLOQUIUM

Leitung: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel

Die Themen aller Ausgaben des „Journal Hochschuldidaktik“ auf einen Blick

Sommersemester 2007:

„Lehr- und Beratungsangebote des HDZ“

(kein Themenheft)

18. Jg. Nr. 1, März 2007

Wintersemester 2006/2007:

„Qualität von Studium und Lehre entwickeln Impulse aus dem HDZ“

17. Jg. Nr. 2, September 2006

Sommersemester 2006:

„Studieren in Modulen“

17. Jg. Nr. 1, März 2006

Wintersemester 2005/2006:

„Qualitätsmanagement und Lehrevaluation“

16. Jg. Nr. 2, September 2005

Sommersemester 2005:

„Hochschulforschung: innerinstitutionell“

16. Jg. Nr. 1, April 2005

Wintersemester 2004/2005:

„HDZ aktuell“

15. Jg. Nr. 2, Oktober 2004

Sommersemester 2004:

„Promotionsstudium“

15. Jg. Nr. 1, April 2004

Wintersemester 2003/2004:

„Bausteine der Karriere“

14. Jg. Nr. 2, Oktober 2003

Sommersemester 2003:

„diversity in university“

14. Jg. Nr. 1, März 2003

Wintersemester 2002/2003:

„e-competence“

13. Jg. Nr. 2, Oktober 2002, ISSN 0949-2429

Sommersemester 2002:

„Schlüsselqualifikationen“

13. Jg. Nr. 1, März 2002

Wintersemester 2001/2002:

„inhouse oder ... Formate für die hochschuldidaktische Weiterbildung“

12. Jg. Nr. 2, September 2001

Sommersemester 2001:

„Internationalisierung“

12. Jg. Nr. 1, April 2001

Die Hefte finden Sie im Internet unter: <http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=journal>

Hochschuldidaktisches Zentrum

Tel.: 0231/755- Durchwahl

Professuren	Raum	Tel.
Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt – Leiter des HDZ –	105	5531
Prof. em. Dr. Sigrid Metz-Göckel	106	5530

Sekretariat	Raum	Tel.
Kettler, Marion	101	5526
Fax	101	5543

Verwaltung	Raum	Tel.
Joraslafsky, Ingrid	102	5527

Bibliothek	Raum	Tel.
Krelaus, Andrea, Dipl.-Bibl.	108	5535

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen	Raum	Tel.
Dany, Sigrid, Dr. phil.	110	5536
Daum, Wolfgang, Dr. phil.	113f	5541
Gotzen, Susanne	113a	5520
Heiner, Matthias	115	5540
Kamphans, Marion, Dipl.-Soz.-Wiss.	114a	5532
Koch, Angelika, Dipl.-Päd.	107	5534
Möller, Christina, Dipl.-Päd.	109	5521
Schneider, Ralf (abgeord. Lehrer)	107	6225
Selent, Petra, Dipl.-Ing.	104	2995
Szczyrba, Birgit, Dr. paed., Dipl.-Soz.-Wiss.	113a	5520
Zimmermann, Karin, Dr. phil.	104	2995
Zupanic, Michaela, Dr. phil.	109	5521

Promotionskolleg	Raum	Tel.
Sprecherin: Metz-Göckel, Prof. em. Dr. Sigrid	106	5530
Koordination: N.N.	113d	5549

Graduiertennetzwerk der FB 12-16	Raum	Tel.
Koordination: Wergen, Jutta, Dr. phil.	113c	7202

Alle Mitarbeiter/innen sind über E-mail erreichbar: vorname.nachname@uni-dortmund.de

Impressum

Journal Hochschuldidaktik
Wintersemester 2007/2008
18. Jahrgang Nr. 2
September 2007
ISSN 0949-2429

Herausgeber

HDZ – Hochschuldidaktisches Zentrum
der Universität Dortmund
Vogelpothsweg 78
D-44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5526
E-Mail: hdz@hdz.uni-dortmund.de
Internet: <http://www.hdz@hdz.uni-dortmund.de>

Redaktion

Prof. Dr. Dr. h.c Johannes Wildt (viSdP), Dr. Sigrid Dany,
Dr. Wolfgang Daum, Marion Kettler, Andrea Krelaus, Dr.
Karin Zimmermann

Grafik und Layout

Winterdruck GmbH, Herdecke

Bezugsmöglichkeiten

Abonnement-Bestellungen nimmt Frau Marion Kettler
gerne unter der Telefonnummer 0231/755-5526 oder
per Mail marion.kettler@uni-dortmund.de entgegen.

Rechte

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagfoto: Dr. Wolfgang Daum

Anmeldekarte und Abonnement-Bestellung

ANMELDUNG ZUM SEMINAR/ZUR VERANSTALTUNG:

Name:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

FB/Fakultät:

Telefon:

E-Mail:

Ich möchte den E-Mail-Newsletter des HDZ beziehen

Bitte
freimachen
oder per Fax
an: 0231/
755 55 43

Universität Dortmund
Hochschuldidaktisches Zentrum
z. Hd. Frau Kettler

44221 Dortmund

**Ich möchte regelmäßig das
JOURNAL HOCHSCHULDIDAKTIK erhalten.**

Bitte nehmen Sie meine Adresse in den Verteiler auf.

Name:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

FB/Fakultät:

Telefon:

E-Mail:

Ich möchte den E-Mail-Newsletter des HDZ beziehen

Bitte
freimachen
oder per Fax
an: 0231/
755 55 43

Universität Dortmund
Hochschuldidaktisches Zentrum
z. Hd. Frau Kettler

44221 Dortmund